



Militärverband treu! Also verlegte sich Herr Raugoin auf die Jungmannschaft, auf den Nachwuchs. Jedes Jahr scheiden etwa 2500 Wehrmänner nach Vollendung ihrer Dienstzeit aus dem Heere aus und ebensoviele werden neu eingestellt. Als Ersatz wird nur aufgenommen, wer vom Pfarrerhof und dem christlich-sozialen Vertrauensmann empfohlen ist. Aber damit ist den Christlich-Sozialen diese Jungmannschaft nicht sicher genug. Monate lang werden die Jungmänner von der alten Mannschaft abgesperrt und der Agitation der Christlich-Sozialen ausgesetzt. Da auch diese Rekruten trotz aller Absperrung nicht abjektiv sicher sind, haben alle Wahlen und auch die letzten wieder gezeigt. So ist Herr Raugoin zu einem noch sichereren Mittel übergegangen, um bei den Wahlen die Mehrheit zu erringen. Da die Wahlen in den einzelnen Kompanien stattfinden, beruht die ganze Kunst des Siegens darin, die Kompanien verschiedener groß zu machen, und so wurden in den letzten Wochen ununterbrochen Mannschaften hin- und hergehoben, bis man die „Koten“ in großen Kompanien und die Schwärzen in den kleinen Kompanien bekommen hatte.

Durch diese Kunst ist es wirklich gelungen, die Mehrheit der Mandate für die Christlich-Sozialen zu erringen, obwohl die Sozialdemokratie fast überall die Mehrheit der Stimmen — mit Ausnahme von Trol und Korarberg — erhielt. In ganz Ostpreußen wurden für den freigewerkschaftlichen „Militärverband“ 9411 Stimmen abgegeben, für den christlich-sozialen „Wehrbund“ aber nur 6354 Stimmen. Trotzdem aber haben die 6354 Wehrbündler 129 Mandate erhalten, die 9411 „Koten“ nur 18 Mandate. Man braucht nicht bestritten zu werden, daß die Sozialdemokraten Stimmen verloren haben. Das ist bei der Wahlmacht nicht zu verwundern. Entscheidend ist aber, daß der Stimmenverlust geringer ist als die Zahl der in diesem Jahre ausgeschiedenen Wehrmänner. So sind in diesem Jahre 2500 alte Wehrmänner ausgeschieden und durch ebensoviele Jungmänner, die von den Pfarrern ausgewählt waren, ersetzt worden. Trotzdem beträgt der Verlust des Militärverbandes nicht 2500, sondern 1700 Stimmen. Wie wenig die Gegner übrigens Anlaß zum Jubel haben, beweist schließlich noch die Tatsache, daß sogar bei den Offizieren und Unteroffizieren neben 1250 Stimmen für die Christlich-Sozialen und 450 für die Sozialdemokraten auf 610 Stimmen für die Sozialdemokraten abgegeben wurden.

### Wujowitsch aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen.

Moskau, 17. Oktober. Die Presse veröffentlicht den Beschluß der Zentralkontrollkommission der kommunistischen Partei über den Ausschluss Wujowitsch aus der Partei wegen seiner Weigerung, sich dem Beschluß des Zentralkomitees über seine Abreise zu einer Tätigkeit in Woronesch zu fügen. Wujowitsch wurde vor kurzem zugleich mit Trotski aus dem Exekutivkomitee der kommunistischen Internationalen ausgeschlossen.

### Der Streit um Katowski

Ist mit dessen Abreise von Paris endgültig erledigt. Von Moskau wie von Paris aus hat man im Verlauf dieses Konflikts merkwürdig ungeschickt und inkonsequent operiert. Von Paris aus hat man ursprünglich eine Erklärung der Moskauer Regierung wegen der bekannten Unterzeichnung des Manifestes der Opposition durch Katowski verlangt, sich dann mit dieser Erklärung zufrieden gegeben und schließlich doch die Abberufung Katowskis verlangt. In Moskau hat man wochenlang hartnäckig betont, die Abberufung Katowskis bedeute den Abbruch der Beziehungen überhaupt, und dann hat man Katowski abberufen, die Beziehungen aber nicht abgebrochen. Wenn aber in diesem Konflikt eine Richtung eine Niederlage erlitten hat, so ist es diejenige, der am Abbruch der Beziehungen Frankreichs und Sowjet-Rußlands gelegen war und ist. In Rußland gibt es keine bemerkenswerte Richtung dieser Art. Wohl aber in Frankreich, und daher ist trotz der Abberufung Katowskis der tatsächliche Erfolg in diesem Streit auf der russischen Seite geblieben.

Es ist oft genug ausgeführt worden, welche Kräfte eigentlich hinter der Agitation für einen Abbruch der französisch-russischen Beziehungen stehen. Es sind vor allem die englisch-amerikanischen Petroleumtrusts, die die Konkurrenz des russischen Naphthas von dem französischen Markt ausschließen wollen. Sie fanden dabei, natürlich nicht ohne entsprechende Bar-Zuwendungen, die Mithilfe chauvinistischer Kreise und chauvinistischer Zeitungen in Frankreich, so daß sie eine große Kampagne in der Öffentlichkeit entfalten konnten. Es ist ohne Zweifel ein Beweis des diplomatischen Geschicks Briands, daß er trotz dieser Kampagne und trotz der Zusammenlegung des französischen Kabinetts den Abbruch mit der Sowjet-Union vermied hat.

In deutschen Interzesse liegt es durchaus, daß die Sowjet-Union nicht in eine politische Isolierung hineingetrieben wird, die auf die Entwicklung in Rußland selbst ungünstig zurückwirkt und überdies die internationale Position Deutschlands als eines mit Rußland in guten Beziehungen stehenden Staates erschwert. Wenn auch nicht, wie hier und da gemeldet worden ist, eine förmliche Demarche des deutschen Botschafters in Moskau zugunsten einer Beilegung des russisch-französischen Konfliktes

erfolgt ist, so ist doch keine Frage, daß die deutsche Regierung auf Moskau im höchsten Grade eingewirkt hat. Inwiefern solche freundschaftlichen Ratschläge in Moskau auf die Entscheidung mit eingewirkt haben, ist nicht bekannt. Aber daß die Bolschewisten seit jeher auf die Ratlosigkeit der Biergezblöckeregierung gehört haben, ist längst nur noch ein offenes Geheimnis!

### Die Leningrader Kongregtagung.

Die Stadt Leningrad steigt ganz im Zeichen der großen Jubiläumstreffen. Die Kommentare der Blätter sind dementsprechend abgefaßt. In der „Pravda“ schreibt Zenutidze: „Unsere Jubeltage und besonders die zweite Session der Zentralexekutive gewinnen eine besondere Bedeutung im Zusammenhang mit der augenblicklichen Weltlage. Das internationale Kapital schickt sich zu einem neuen Ansturm auf das einzig proletarische Staatswesen der Welt an. Diese Kampagne legt Zeugnis davon ab, daß wir nach zehnjährigem Bestehen am Jubiläumstage so stark sind, wie nie zuvor.“ Dem Manifest, welches die Zentral-

## Zur Organisation der Landesarbeitsämter.

Ein großes Entsetzen hat die deutschen Partikularisten aller Schattierungen und aller Landesteile erfaßt, seit der Vorschlag des Vorstandes der neuen Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung über die Organisation der Landesarbeitsämter bekannt geworden ist. Er geht dahin, Deutschland in dreizehn Landesarbeitsbezirke einzuteilen, die nicht nach politischen Landesgrenzen, sondern nach wirtschaftlichen Zweckmäßigkeitserwägungen von einander abgegrenzt sind. Wo es die wirtschaftlichen Bedürfnisse erfordern, schlägt der Vorstand der Reichsanstalt eine Zusammenfassung nicht nur über die Grenzen der preussischen Provinzen, sondern auch der deutschen Länder hinweg vor.

Als wichtigste Abgrenzungsvorschläge in dieser Beziehung seien folgende aufgeführt: Die Landesarbeitsämter von Nieder- und Oberhessen sollen zu einem Landesarbeitsamt mit Schlesien vereinigt werden. Auch die Grenzmark eignet sich unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten bei der geringen Bevölkerungszahl, der geographischen Gestalt der Provinz und ihrer wirtschaftlichen Struktur nicht als eigener Landesarbeitsbezirk. Nach dem Vorschlag des Vorstandes der Anstalt soll ein Teil der Grenzmark zu Brandenburg, das nordöstliche Gebiet zu Pommern und der Kreis Frankfurt zu Schlesien kommen. Schleswig-Holstein soll ebenso wie Mecklenburg mit Hamburg und Lübeck zu einem Bezirk vereinigt werden, dem auch die wirtschaftlich mit Hamburg aufs engste verbundenen preussischen Elbegemeinden zugehören müssen. Mit dem Landesarbeitsamt der Provinz Sachsen soll Thüringen, mit Hannover, Bremen und Oldenburg verbunden werden. In Süddeutschland sollen Württemberg und Baden zusammen mit der bairischen Pfalz und Sigmaringen zu einem einheitlichen Bezirk zusammengefaßt werden.

Diese Vorschläge haben die Zustimmung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in gleicher Weise gefunden. Ihre Verwirklichung würde auf einem Teilgebiet der Verwaltung die von allen Seiten dringend befristete Vereinfachung mit sich bringen, die Kostspieligkeit des Apparats, die die Ehrfurcht vor den Ländergrenzen bis zu den Zwergebildern herab mit sich bringt, vermindern, eine wirtschaftlich frächtige und arbeitsmarktpolitisch-ausgleichsfähige Grundlage der einzelnen Bezirke schaffen und wirtschaftlich und sozial zusammengehörige Gebiete vereinigen, anstatt sie durch historisch überlebte Grenzen auseinanderreißen zu lassen. Der Vorschlag stellt die Anerkennung eines durch die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands geschaffenen Zustandes dar und ist ein wichtiger Meilenstein auf dem Wege zur deutschen Neugliederung und Schaffung des dezentralisierten Einheitsstaates.

Die heftigsten Einwände sind zunächst aus Süddeutschland gekommen. Die bairische Volksseele, die ohnehin durch eine Reihe organisatorischer und finanzieller Pläne der Reichsregierung schwer demütigt war und die infolge der Unentschiedenheit der bairischen Volkspartei für die Bürgerlosenschicht sich jede höhere Schwingung mit einem politischen Erfolge bezahnen lassen kann, loht wegen der beabsichtigten Zuschlagung der Pfalz zum württembergisch-badischen Landesarbeitsbezirk. Die württembergische Zentrumspartei hat in einer Anfrage im württembergischen Landtag gegen die Zusammenlegung Württembergs mit anderen Ländern und Regierungsbezirken Stellung genommen und von der Regierung eine Initiative zu einer anderen Lösung der Organisationsfrage gefordert. Die Aufregung der Partikularisten ist um so größer, als die Organisation nur von einem „Benehmen“ und nicht von einem „Einvernehmen“ mit der obersten Landesbehörde abhängig ist, d. h. das Wort der einzelnen Länder nicht ausschlaggebend ist, sondern nur gutachtliches Material darstellt.

Auch in Preußen melden sich ähnliche Stimmen zu Wort. Alle politischen Fragen, die als Merkmale der Unzweckmäßigkeit der jetzigen Reichsgliederung und als Beweise der Unzulänglichkeit des Reichs-Verwaltungsproblems immer wieder aufzutreten pflegen, werden in die Debatte geworfen. Die Groß-Hamburgfrage

exekutive an das Profalarat des In- und Auslandes gerichtet hat, wird eine größere Bedeutung zugeschrieben, als sonst bergleichen Kundgebungen. Einige Punkte wie z. B. die Ankündigung des siebenstündigen Arbeitstages, die Annulierung der Bauernschulden und anderes werden von der Presse als besonders wichtig hervorgehoben. — Gerade jetzt treffen die ersten ausländischen Arbeitsdelegationen zum Jubiläum ein, unter denen auch die 60 Mitglieder zählende deutsche Abordnung. Es wird ihnen in Leningrad ein sehr herzlich Empfang bereitet.

### Steuer Grenzweidenfall in Wegebonien, Sofia, 18. Oktober. (Eigener Fundbericht.)

In der Nähe der serbischen Grenzstadt Safetliklar ist es in der Nacht zum Montag abermals zu einem Grenzweidenfall gekommen. Der Wachposten des Artillerie-Depots auf dem Schießstand Krafewitza wurde von drei bewaffneten Leuten überfallen und durch einen Schuß schwer verletzt. Die herbeieilende Wache nahm die Verfolgung der Täter auf, ohne ihre jedoch habhaft zu werden.

wird aufgerollt; das Großpreußentum wendet sich gegen die Zuweisung der preussischen Elbegemeinden an den Landesarbeitsbezirk Hamburg. Die Grenzgebiete stellen ihre besonderen Forderungen und wünschen unter Verkenennung des Begriffs und des Inhalts einer verständigen Grenzpolitik eigene zweigeteilte Landesarbeitsämter. Da, wo Länder und preussische Provinzen oder Bezirke zusammengelegt werden sollen, entstehen Schwierigkeiten und Gegenstände über den Sitz der Behörde, den die politischen Bestandteile des in Aussicht genommenen Gesamtbezirks jeweils für sich beanspruchen. Städte, die eine Behörde verlieren sollen, melden ihre Ansprüche unter Betonung ihrer besonderen Notlage an.

Ein Teil dieser Schwierigkeiten läßt sich bei gutem Willen leicht lösen. Einem übertriebenen Zentralismus kann durch die Schaffung von Zweigstellen begegnet werden, in denen die einem Teil des Bezirks durch seine Struktur eigentümlichen Angelegenheiten zu bearbeiten wären. Auf diese Weise läßt sich auch manchem örtlichen Bedürfnis entgegenkommen. Nicht denkbar ist eine Verständigung jedoch dort, wo es um das Einstellenprinzip geht, an dem der Vorstand der Reichsanstalt festhalten und das hoffentlich die Reichsregierung verwirklichen wird. Ein Abweichen davon würde aber schwere soziale und finanzielle Nachteile für die Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung nach sich ziehen.

Einige Bemerkungen sind noch über den Vorschlag der Reichsanstalt am Blage, Nieder- und Oberhessen zu einem einheitlichen Landesarbeitsamt zu vereinigen. Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften unterstützen und beschwören diese Absicht, schon weil durch die Vereinigung bei der Mittelaufbringung ein ausreichender Gefahrengleichgewicht besser gesichert erscheint und der Gesamtaufwand an Verwaltungsausgaben dadurch geringer würde. Die Schaffung einer Zweigstelle in Oberhessen, die sich vor allem den besonderen Problemen im oberhessischen Bergbau zuwenden und oberhessische Sondervorgänge zu beobachten hätte, würde denkbar und annehmbar sein. Wenn der Reichstagsabgeordnete Nitka in einem Artikel der „Germania“ eine solche Regelung als einen „Schlag gegen die unter vielen Mühen und Schwierigkeiten geschaffene eigene Provinz Oberhessen“ bezeichnet, so kann man ihm hierin nicht zustimmen. Einen solchen Schlag würde es darstellen, wenn die Provinz Oberhessen als einzige auf ein eigenes Landesarbeitsamt verzichtet sollte. Dies ist aber, wie aus dem eingangs geschilderten Organisationsplan hervorgeht, keineswegs der Fall. Vielmehr wird der Maßstab der wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit nicht nur bei der Abgrenzung des hessischen Bezirks, sondern auch bei der aller anderen preussischen Provinzen und außerpreussischen Länder angelegt. Es besteht also auf Grund der im Jahre 1919 und 1922 erlassenen Gesetze über die Errichtung der Provinz Oberhessen nicht der geringste Anlaß, Sonderansprüche Oberhessens in dieser Beziehung anzuerkennen, zumal es sich nicht um eine preussische Angelegenheit, sondern um eine solche des Reichs und der wirtschaftlichen Selbstverwaltung handelt. Das möge auch die preussische Regierung beherzigen; ihre Aufgabe kann es nicht sein, wirtschaftlich zweckmäßige Lösungen, für die neben dem Vorstand der Reichsanstalt in erster Linie die Reichsregierung die Verantwortung zu tragen hat, in partikularistischem Sinne zu beeinflussen. Das mag sie Länderregierungen überlassen, bei denen eine solche Tendenz nach ihrer Zusammenlegung ohne weiteres verständlich ist. e.

Was kostet das Reichsschulgesetz? Eine demokratische Interpellation. Die Demokratische Reichstagsfraktion hat eine Interpellation eingebracht, in der die Reichsregierung gefragt wird, wie hoch sie den voraussichtlichen Gesamtaufwand für das Volksschulwesen schätzt, sofern der vorgelegte Entwurf Gesetz wird und ob und auf welchem Wege im Reichshaushalt oder in den Haushalten der Länder und Gemeinden die Mittel zur Deckung des Mehrbedarfs bereitgestellt werden sollen.

## Der falsche Wein.

Leben und Abenteuer von Harry Domela. Im Gefängnis zu Köln von ihm selbst geschrieben. Januar bis Juni 1927.

Copyright 1927 by Malik-Verlag A.-G., Berlin W. 50.

38 (Nachdruck verboten.)

„Kinder, Kinder,“ knurrte auf einmal Gensdorf los. „Das ist ja alles so fabelhaft, daß man verreden könnte! Ich geh' zum „Seppel“. Wer kommt mit? Durchlaucht! Hüpfen Sie sich mit doch an? Der ganze Kramel hier ist ja gar nichts gegen den „Seppel“. Der „Seppel“ ist doch die Perle von Heidelberg!“ „Gut,“ meinte ich, wider Willen lachend. „Jo will ich mir mal die Perle gründlich ansehen.“ Die anderen gingen mit. Voran ging u. Gensdorf, den Mantel über die Schultern gemorren, die Hände in den Hosentaschen, mitten auf der Straße. Sein Lieblingslied: „August, wo hab' deine Haare?“ lang er ohne Rücksicht auf die Straßenspassanten hörbar vor sich hin. Er „parlierte“ dauernd mit den Leuten, die uns begegerten. Alle lachten er zu kennen. „Tag, Frau Offen!“ lachte er über die Straße. „Das ist die Frau, die uns im Festsaal die Dose gibt. Wird schonmal Frau Offen genannt. Der Teufel soll die Helden Jubiläum dieser Leute behalten.“ Auf einmal rief er: „Da geht Frau Blume! Tag, Frau Blume!“ „Geh' er nicht weiter, Frau, das ist Lehrerin Maria Blume!“ mit einer Blume hatte. „Das ist die Wamersverwalterin, heißt eigentlich Sauerbrun. Aber Blume klingt doch besser als Sauerbrun. Pah!“ Verwundert wandte ich mich an den Fiskusmajor. „Na, wissen Sie, Baron, Achtung vor der Würde der minderwertigen Speise! Ihr Gensdorf nicht viel zu haben.“ Der Fiskusmajor sah mich verständnislos an und lächelte nichts sagend.

Als wir im „Seppel“ anlangten, sah Gensdorf in wenigen Minuten mehrere Rag Bier hinunter. Dann hieß er von seinem geliebten „Seppel“ genug zu haben. Wir jogten zum Festsaal. Am Tor des ehemaligen Marktes kam uns ein junger Herr entgegen. In seiner hohen, schmalen, stählernen Figur glüht das Frische, jugendliche Jungensauge nicht so recht. Es war der erste Charakter des Raps, Graf Holborn-Trach. Er begrüßte uns lachend. In seinem ganzen Wesen war etwas Karübel-Vornehmes. Als er mich sah, Rastete er

sich vor und entschuldigte sich wegen seines Ausbleibens bei der Mittagsstapel. Gemeinjam gingen wir nun zum Festboden. Der Marktplatz ist ein uralter, breiter Bau; eine schmalgewundene Steintreppe führt in den ersten Stock, auf den Festboden der einzelnen Verbinder. — Wieder fiel mir die Trennung von den Fischen auf, die ein besonderes Zimmer inne hatten. Der Festlehrer, ein Hüne von Gestalt, verstand keine Kunst. Ich sah eine Weile zu. Der Graf lachte blendend. Ich konnte ihm meine Anerkennung nicht verbergen. Bald legte er jedoch den Schläger beiseite und fragte mich: „ob ich mit ihm hummeln gehen wolle.“ Ich sagte zu, trotz, endlich mit jemand allein zu sein, der mir sympathisch war. Der Graf sagte mich unter den Arm, und so zogen wir zum Redar hin. Wir gingen über die hohe, feil aufsteigende, alte Redarbrücke. Am anderen Ufer angelangt, haben wir zunächst auf ein Stück Alt-Heidelberg, auf ein Gewirr niedriger, älterer Häuser, draunzujagen. Dinstellen, hier und da durch einen Flecken Rot unterbrochen. Der Graf gab seiner Freude über meine Anwesenheit lebhaften Ausdruck. Wir gingen die Fingergasse Landstraße entlang, den Redar hinab. Es begann Abend zu werden. Den ruhig dahin gehenden, goldgelben Redar vor Augen, erzählte mir der Graf von dem unbestimmtesten Leben, das hier die meisten Studenten führen, und von dem unvergleichlichen Aufenthalt, den Heidelberg im Sommer böte. In der nächsten Redarbrücke angelangt, gingen wir wieder hinüber und von dort zum Marktplatz zurück, wo wir die anderen abholten. Der Graf hatte auf mich den besten Eindruck gemacht. Daß er mir Sympathie entgegenbrachte, erahnte ich daraus, daß er mich am selben Abend bei der Lage, die ich in Heidelberg verbrachte, immer auf dem „Nielsenplatz“ zu treffen und mich als Gast der Sago-Borussen zu führen.

Beim Abendessen führte der Graf den Vorschlag. Jetzt hatten auch die Fischen, namentlich der verzeßene Gensdorf, nichts zu lachen. Dieser Gensdorf hatte Kanariener wie ein Vorküster. In einem zu leben, bedeute eine Zerstörung. Er besaß die Gabel wie einen Schwamm, sperrte das Maul weit auf und ließ die ganze Redung hinunter; es dauerte einige Minuten, bevor er mühsam langsam die Speise herunter brachte. Hierbei schlug er so, daß er herab stürzend hinfallen mußte. Es war bedauernd, ihm zuzusehen, da man häufig fürchten mußte, es komme ihm alles wieder hoch. Da auch andere zu trinken begannen, fragte ich den Grafen verwundert, ob das hier ganz unangenehm sei, worauf der Graf erwiderte, alle Studenten täten es. Gleichwohl war er sehr netter. Wü-

sch fragte er mich laut, wobei er Gensdorf scharf ansah, ob mir im Kasino in Potsdam eben solche Freier hätten; u. Gensdorf tat so, als ob er den Grafen nicht im mindesten verstände, und laute unbetört weiter. Ich erwiderte daher ziemlich von oben herab, aufrichtig geiprohen, seien mir solche Tischitten unbekannt. Gensdorf schickte sich eben an, die Kartoffel auf seinem Teller zu einem Brei zu verrühren und rief dröhnend: „Soße! Soße!“ Da wurde es dem Grafen doch zu toll. „Gensdorf! Doppelt aufschreiben wegen viehischen Freßens!“ — „Noch einmal!“ Nachmals aufschreiben“, rief der Graf jetzt scharf. „Jetzt sag's. „Ja, was willst du denn von mir?“ fragte Gensdorf verwundert. „Ich werde doch noch essen dürfen!“ sagte er empört. Der Graf war ganz rot geworden; er schämte sich vor mir. „Dazu sind wir hier! Du bist ja nicht, du schämst!“ Gensdorf murmelte ziemlich laut das bekannte Zitat des Götz von Berlichingen und schien für einen Augenblick verstimmt. Es dauerte jedoch nicht lange, so warf er denart mit wütenden Redensarten über den Tisch, daß mir schwindlig wurde, obwohl ich wirklich nicht zimperlich bin. „Gensdorf, aufschreiben wegen gemeiner Redensarten!“ — „Nachmals aufschreiben wegen Schweinegelms!“ So ging es in einem fort. Zum Mittagessen hatte man sich noch zusammengeworfen, aber jetzt, wo man dem Gast nähergekommen war, ließ man sich vollständig gehen. Ich war heilfroh, als endlich die Zigaretten gereicht wurden. „Ach, das ist noch gar nichts,“ äußerte der Graf hoffnungslos, „das habe ich alle Tage. Aber wenn sie mal anfangen, abzulehrt zu reden, weiß man wirklich nicht, wo einem der Kopf steht.“ Er zündete sich eine Zigarette an und köhlte den Kopf. „Ach,“ warf jetzt Gensdorf ein, „du kannst auch nichts anderes tun, als uns wie Kanariener schillern. Wir sind doch in keinem Negerdorf! Du bestimmst dich wie ein christlicher Missionar.“ Zu mir gewandt, fuhr er nach fort: „Soll'n mal sehen, Prinz, wie anständig ich mich benehmen kann, wenn Sie mich mal nach Potsdam einladen würden.“ Alles drach in ein schallendes Gelächter aus. Lachend erwiderte ich: „Es würde mir eine Freude sein, Sie mal bei mir in Potsdam zu sehen, aber im Augenblick bedauere sehr.“ Jetzt erst schien sich Gensdorf bemüht zu werden, daß er sich so selbst eingeladen hatte. „So war das wirklich nicht gemeint, Durchlaucht!“ rief er völlig verdattert. Der Graf machte seiner Verlegenheit ein Ende, indem er die Tafel aufhob.

(Fortsetzung folgt.)

# Reichskonferenz der Kinderfreunde in Dresden.

Den Höhepunkt der Kinderfreundearbeit aber bildet die Kinderrepublik Seelamp (Schluß.)

Bei Kiel, in der über 2800 Kinder vier Wochen lang untergebracht waren. Diese Kinder haben ihre Verwaltungsarbeit selbst durchgeführt. So wurde das Gemeindefest und das Verantwortlichkeitsgefühl bei den Kindern ungeheuer gestärkt. Lichtbildern wurden hergestellt. Von der Kinderrepublik wurde auch ein Film angefertigt, der den Konferenzteilnehmern am Nachmittag des 1. August vorgeführt wurde. Die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Zentralen in Berlin ist eine gute. Seit dem Kieler Parteitag hat auch der Parteivorstand der Bewegung eine noch größere Unterstützung zuteil werden lassen, so daß damit gerechnet werden kann, daß im kommenden Jahr die Bewegung weitere Fortschritte macht.

Diesem Bericht folgte der Geschäftsbericht des Genossen Kurt Löwenstein. Der Redner führte aus, daß die Kinderfreundebewegung die erste pädagogische Bewegung der Arbeiterklasse ist. Unsere Erziehungsarbeit ist eine grundsätzliche andere, als die des Bürgertums. Wir müssen unsere Kinder fähig machen, die heutige Gesellschaft umzugestalten. Die Differenzierung unserer Arbeit muß an den Kindergruppen durchgeführt werden. Diese Aufgabe müssen die Faltengruppen erfüllen. Die Differenzierung der Faltengruppen ist keine Differenzierung der Leistungen der einzelnen. Wir etwas kann nur seine Leistungen in den Dienst der Gemeinschaft stellen. Wir wollen auch keine frühreifen Menschen. Die Faltengruppen müssen in Altersstufen geteilt werden. Die Zusammenarbeit der Faltengruppen in der Kinderfreundebewegung und der zu gründenden Faltengruppen der Arbeiterjugendbewegung muß erzielt werden. Der Hauptvorstand der Arbeiterjugend hat bereits in diesem Sinne seine Aufgabe gegeben. Die große Tat im letzten Jahre war das Festlager Seelamp. Der Festgebäude und die Kinderrepublik sind Aufbaubarbeit am Sozialismus. Die Kinderrepublik hat mehr an staatsbürgerlicher Erziehung geleistet, als es staatsbürgerlicher Unterricht vermag. Die differenzierte Arbeit in unserer Bewegung ist Aufbaubarbeit für die künftige Gesellschaft.

Es folgt dann der Bericht der Mandatskommission. Ihm ist zu entnehmen, daß an der Konferenz 101 stimmberechtigte Delegierte und 13 stimmberechtigte Reichsausschussmitglieder teilnahmen. Es folgt dann der Bericht der Einzelkommission, den Genosse Maxen-Nürnberg erstattet. Es wird beschlossen, Tendenza- und Kampflieder in einem besonderen Liederbuch für Kinderfreunde herauszugeben. Landvolkslieder wurden abgelehnt. Es folgt dann eine kurze Mittagspause, der sich die Vorführung des neuen Filmes von der Kinderrepublik Seelamp anschließt. Der Film wurde beifällig aufgenommen. Kritische Bemerkungen dazu wurden im letzten Tagesordnungspunkt vorgebracht. Nach der Vorführung des Filmes, die ungefähr eine Stunde in Anspruch nahm, folgte ein Referat des Genossen Weinberger-Nürnberg über das Thema: Eltern und Kinderfreunde. Der Referent führte aus, daß heute noch große Teile der Elternschaft, auch solche aus der Partei, der Kinderfreundebewegung ablehnend gegenüber stehen. Diese Eltern müssen mit unseren Erziehungszielen vertraut gemacht werden. Der junge Helfer ist jetzt der Träger der Bewegung. Das ist ein erfreuliches Zeichen. Das Ziel unserer Erziehungsarbeit ist der aktive Mensch. Unter Punkt 4 und 5 werden eine Reihe von Anträgen angenommen, die fordern, daß Führerausreden veranstaltet werden sollen, eine Arbeitszeitung für die Helfer und eine Kinderzeitung herausgegeben werden soll usw. Eine Resolution wurde angenommen, die den Hauptvorstand auffordert, an die Gewerkschaften heranzugehen, damit eine stärkere finanzielle Unterstützung gewährt wird, und die Ortsausschüsse den Gruppen mehr Unterstützung gewähren soll. Weiter fordert ein Antrag, daß der Vorstand mehr Organisationsmaterial herausgeben soll. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde Genosse Löwenstein als erster Vorsitzender wiedergewählt. Wiedergewählt wurde auch in ein bloc-Abstimmung auf Vorschlag der bisherigen Vorstand. Unter Verschiedenes wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die Reichskonferenz der Kinderfreunde vertritt den kämpfenden Bergarbeitern in Mitteldeutschland bei ihrem schweren Kampfe tatkräftigste Unterstützung. Nach einem kurzen Schlußwort des Genossen Löwenstein, in dem dieser nochmals alle Anwesenden zum Kampf gegen den reaktionären Reichsschulgesehtwurf auffordert, wurde die Konferenz mit dem Gesang der Internationale geschlossen.

## Löbe zur innerpolitischen Lage.

Reichstagspräsident Löbe hat einem Vertreter des „Deuwo“ längere Erklärungen über die durch das Reichsschulgesehtwurf geschaffene innerpolitische Lage gegeben. Die Haltung gewisser Abgeordneter der Volkspartei und der Wirtschaftspartei sei heute noch zweifelhaft. Es sei deshalb nicht ausgeschlossen, daß es mangels einer Mehrheit zu einer Reichstagsauflösung komme. Im Falle von Neuwahlen habe Graf Westarp insofern recht, daß diese zum Kampf um den Friedensgedanken würdigen und alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß Neuwahlen eine feste Mehrheit zugunsten der demokratischen Parteien bringen würden.

## Aus dem Reiche.

Druckfehlerberichtigung. In der gestrigen Nummer unseres Blattes ist auf der ersten Seite, erste Spalte, im Kommentar zum Bergarbeiterstreik (zweiter Absatz, 20. Zeile) ein Druckfehler enthalten. Es muß dort richtig heißen: Schläft das Reichswirtschaftsministerium?

Schluß der bayerischen Handwerksausstellung. Vorgestern Abend wurde die bayerische Handwerksausstellung München 1927 nach einer Dauer von fünf Monaten geschlossen. Die Ausstellung hatte insgesamt rund 2 1/2 Millionen Besucher zu verzeichnen. Den offiziellen Ausstellungsschluß bildete ein Festakt in der Ausstellung, bei dem auch Ministerpräsident Dr. Held und der Oberbürgermeister der Stadt Scharnagl Anreden hielten.

## Aleine Auslandsnachrichten.

Zur Komreise des litauischen Ministerpräsidenten. Der litauische Oberst Sturubski, der den Ministerpräsidenten Wolde-maras auf seiner Komreise begleitet hat, äußert sich nach seiner Rückkehr in der offiziellen „Lietuwa“ mit Anerkennung und Bewunderung über die Zustände im heutigen Italien und über die italienische Armee. Für Litauen bedeute es eine Ehre, daß der König von Italien und Italiens Genius Mussolini Ritter des litauischen Ordens geworden sind.

Rückkehr ausgewanderten Litauer aus Sowjetrußland. Die tschechoslowakische Presse meldet den gänzlichen Verfall der Kolonien, die in den letzten vier Jahren von ausgewanderten litauischen Kommunisten mit Unterstützung der Sowjetregierung in Rußland gegründet wurden. Die durch wirtschaftliche Schwierigkeiten enttäuschten Kolonisten, die sich an der Wolga bzw. in Turkestan niedergelassen hatten, sind jetzt unterwegs nach Moskau, um sich die Rückreiseweise nach der Tschechoslowakei zu verschaffen.

Ein neuer Spionageroß in Moskau. In diesen Tagen beginnt in Moskau der Prozeß gegen die Gebrüder Browe, die Söhne des früher hier sehr berühmten Millionärs, ferner gegen Kocopatom, den juristischen Berater des revolutionären Rates, und gegen zwei Militärs, die der Spionage zugunsten Englands angeklagt sind und gestanden haben. Ein dritter „Spionageroß“ in der Sowjetunion. Der Exekutivrat des deutschen Verwaltungsbereichs Groß-Liebertal bei Oelsa hat Clara Zeilin und Thälmann zur Teilnahme an der antichristlichen Revolutionsjubiläum herbeigeholt. Die beiden Frauen sind nach Groß-Liebertal eingeladen. Der Bezirk soll demnach seinen Namen ändern und in „Spartakus-Bezirk“ umbenannt werden.

# Der Gesetzentwurf über Steuervereinfachung.

Von Hermann Arnold-Steinhilber.

Der Reichsfinanzminister hat einen Gesetzentwurf über die Steuervereinfachung herausgegeben, der in vieler Beziehung zur Kritik herausfordert und diese Kritik auch bereits in der Fachpresse und in der Tagespresse der Winten gefunden hat. Hier soll nur eine Seite der Sache herausgegriffen werden, die besonderer Betonung bedarf, bisher aber in jene Kritik wenig oder garnicht, jedenfalls nicht ausreichend, behandelt wurde.

Durch das Steuervereinfachungsgesetz sollen auch die Grundsteuern festgesetzt werden, nach denen die Besteuerung von Grund und Boden in Preußen künftig stattfinden hat. Hierfür gibt es bisher in der Hauptsache die Grundvermögenssteuer, die in Zukunft nach den Vorschriften des geplanten Reichsgesetzes abzuändern wäre. Die Grundvermögenssteuer wird jetzt veranlagt erhoben, daß von einem in einem komplizierten Verfahren festgestellten Ertragswert des Grundstücks ohne Rücksicht auf seine Größe ein bestimmter Prozentsatz jährlich als Steuer erhoben wird. Der Ertragswert wird im allgemeinen festgesetzt durch Berücksichtigung der Qualität des Bodens. Dabei wird aber hauptsächlich auch der tatsächlich errechnete Ertrag mit einem Vielfachen zur Berechnung des Ertragswertes vergleichsweise herangezogen. Unter dem alten Grundsteuergesetz aus der Zeit vor der Revolution wurde der Ertragswert eigentlich nur berechnet durch diese Berücksichtigung eines Vielfachen des errechneten Ertrages, und dabei wurde in einer umgekehrten Staffelung vorgegangen; d. h. je größer der betreffende landwirtschaftliche Betrieb, desto weniger häufig wurde der Ertrag multipliziert, um den Ertragswert zu bekommen. Bei den ganz kleinen Betrieben errechnete man den Ertragswert durch Multiplikation des Ertrages mit 30, bei den ganz großen durch Multiplikation des Ertrages mit 10. Innerhalb dieser beiden Grenzen war die Berechnung gestaffelt. Hier hatten wir den Typus einer Umkehrung der Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit vor uns. Es kann ohne Uebertreibung gesagt werden, daß die Besteuerung um so höher war, je geringer die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen sich darstellte. Das Gesetz begünstigte ganz enorm den großen Grundbesitz; es war nur zu erklären aus der riesigen Vormachtstellung der Großgrundbesitzer im vorrevolutionären Staat.

Die Grundvermögenssteuer in ihrer heftigen Gestalt hat mit diesem Vorrecht insofern ausgeräumt, als nunmehr eine Besserstellung des großen Grundbesitzes nicht mehr stattfindet. Im Grundlag werden alle landwirtschaftlichen Betriebe ohne Rücksicht auf ihre Größe mit dem gleichen Prozentsatz erfasst, und der Ertragswert wird bei allen mit Hilfe derselben Multiplikatoren errechnet. Das ist zweifellos gegen früher ein Fortschritt.

Aber der fortschrittliche Steuerpolitiker, der auf eine gerechte und politische Besteuerung hält, wird auch diesen Fortschritt nicht ausreichend finden, um seine Ansprüche zu befriedigen. Wir gehen (und das ist heute ein ganz allgemeiner Grundlag der Besteuerung) dabei von dem Grundlag aus, daß je leistungsfähiger der Steuerpflichtige ist, er mit einem um so stärkeren Prozentsatz zur Steuer herangezogen werden soll. Daher ist z. B. die Einkommensteuer des Reiches, die Erbschaftsteuer des Reiches auf diese Weise gestaffelt. Ein Mindestbetrag ist frei, die dann folgenden Beiträge werden niedrig besteuert und die dann noch folgenden Beiträge werden zu immer höheren Sätzen herangezogen. Auch bei der Besteuerung des landwirtschaftlichen Grund und Bodens müssen wir allmählich zu einer solchen progressiven Besteuerung kommen, d. h. wir müssen dazu kommen, daß die Steuerlast um so höher werden, je größer der Betrieb ist. Das neue Gesetz über die Steuervereinfachung verbietet nun ausdrücklich eine derartige Ausgestaltung der Grundsteuer der Länder. Es läßt bei der Gewerbesteuer bis zu einem gewissen Umfang noch die progressive Besteuerung zu, ist also, wenn es für die Grundsteuer dieses Verbot ausspricht, nicht einmal konsequent in seinen eigenen Grundlagen.

Genau diese reichsrechtliche Bindung der Länder muß auf das Nachdrücklichste Einspruch erhoben werden. Auch wenn z. B. in Preußen die progressive Besteuerung von Grund und Boden

heute noch nicht Gesetz ist, so darf man doch wohl in absehbarer Zeit auch auf diesem Gebiete mit einem Durchdringen des Prinzips der progressiven Staffelung der Steuerlast rechnen. Wird vor eine solche Entwicklung aber ein Regel durch einen Akt der Reichsgesetzgebung geschoben, so wird es ungemein schwerer sein, zu einer gerechten Besteuerung von Grund und Boden in absehbarer Zeit zu kommen. Denn im Reich und die parlamentarischen Kräfte der Reaktion nun einmal erheblich stärker als in Preußen.

Für Preußen hat die Sache noch eine ganz besondere Bedeutung. Eine der wichtigsten sozialen und indirekt auch politischen Fragen für Preußen ist die Förderung der bäuerlichen Siedlung namentlich in den östlichen Gebieten Preußens, in denen der Großgrundbesitz vorherrscht. Hier hält sich im scharfen Wettbewerb mit dem aufstrebenden Bauerntum heute der große Grundbesitz hauptsächlich deshalb, weil er mit Hilfe der Reichsgewalt künstlich rentabel gehalten wird. Die Gesetzgebung über die Branntweinsteuern, die Schutzzölle, die in erster Linie dem Getreide und Kartoffeln bauenden großen Grundbesitz zugute kommen und die Viehhaltung des bäuerlichen Betriebes geradezu erschweren, das Fehlen einer Erbschaftsteuer auf das Erbe von Kindern und Eltern, die Tarife der Landarbeiter; alles das sind Umstände, die den großen Grundbesitz künstlich rentabel erhalten, während er beim Fortfallen dieser politischen Stützen zweifellos einer schnellen Liquidation unterliegen würde. Denn ohne solche künstliche Unterstützung ist er unter den heutigen Verhältnissen weder voll rentabel noch fähig, den Wettbewerb mit dem aufstrebenden, technisch sich modernisierenden und von den Vätern auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt in erheblichem Maße unabhängigen bäuerlichen Betrieb durchzuhalten. In dieser Reihe von machtpolitischen Stützungen des großen Grundbesitzes ist das Fehlen steuerlicher Gerechtigkeit in der Besteuerung von Grund und Boden ein ebenfalls wichtiges Glied. Schon die Forderung, Land verfügbar zu machen für die bäuerliche Siedlung, verlangt daher gebieterisch, daß auch auf dem Gebiete der Besteuerung von Grund und Boden der Grundlag der Progression der Steuerstaffelung durchgeführt werde. Wenn das Reich eine fortschrittliche Steuerreform machen wollte, so müßte es versuchen, durch sein Steuervereinfachungsgesetz eine Regelung herbeizuführen, die die Landwirtschaft denselben Steuergrundlagen unterwirft, denen heute die Industrie, der Handel, das Gewerbe in der Gewerbesteuer, Beamte, Angestellte, Arbeiter und freie Gewerbetreibende als Träger von Einkommen in der Einkommensteuer und die handelsrechtlichen Gesellschaften in der Körperschaftsteuer ganz selbstverständlich sich unterwerfen müssen. Wenn aber das Reichsgesetz jetzt gerade umgekehrt das bestehende Unrecht verankern will, so stellt es eine ganz erhebliche Erschwerung und Gefährdung der bäuerlichen Siedlung in Preußen dar, und deshalb muß schon aus diesem Grunde gegen den Gesetzentwurf der schärfste Einspruch erhoben werden. Wir sind gewiß keine Gegner einer Vereinfachung des Steuerrechts in Deutschland, wenn das Reich aber diese Vereinfachung benutzen will, um neue Bollwerke für die Reaktion in den Ländern zu bauen, dann wollen wir lieber noch eine Zeitlang ohne Vereinfachung auskommen, inzwischen aber das für sorgen, daß die machtpolitischen Grundlagen dieser reaktionären Reichsgesetzgebung erfüllt werden, und dann in einem nicht mehr so sehr zur Reaktion geneigten Reichstag die Gesetze über die Vereinfachung der Steuern zu schaffen.

## Wilhelm Bod 60 Jahre Sozialdemokrat.

Der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Bod-Getha, der vor zwei Jahren seinen 80. Geburtstag feiern durfte, gebürtig am 17. Oktober 60 Jahre der Sozialdemokratie an Bod erfreut sich noch heute einer beneidenswerten geistigen und körperlichen Frische und nimmt nach wie vor an den Geschicken der Partei regen Anteil. Wir beglückwünschen den seltenen Subjekt in der Hoffnung, daß ihm noch viele frohe Tage beschieden sein mögen.



**Sehen Sie diesen Staub!**

Sie wissen, daß Sie dem Staub, den der Wind von der Straße aufwirbelt, nicht entgehen können, sondern daß er sich in Ihren Kleidern und Haaren festsetzt. Sauberkeit der Kleidung ist daher für Sie eine Selbstverständlichkeit. Aber warum soll der eigentliche Staubfänger, das Haar, nicht auch regelmäßig gewaschen werden? Regelmäßig Sie morgen mit der regelmäßigen "4711" Kopfpflege. Die Zusammensetzung des "4711" Kopfwash-Pulver ergibt einen dichten, milden Schaum, der den Haarboden ebenso vollkommen reinigt wie das Haar selbst und es mit dem erfrischenden Wohlgeruch der "4711" durchduftet.

**4711 Kopfwash-Pulver**  
Ein Beutel 30 Pfg. reicht für zwei gründliche Waschungen.

**Druckerei Volkswacht**  
BRESLAU 2  
Flurstraße 4/6  
übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in ein- u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schnellster Lieferung.  
Spezialität: **Massenaufgaben** (Rotationsdruck)

**Urania**  
12 Monatshefte und 4 Bücher  
Das vollständige **STREIFEN**  
zu haben durch die **Verlagsanstalt**  
zu Leipzig u. die **Verlagsanstalt**

Ein **Sebensbild**  
von **Ferdinand Lassalle**  
zu haben durch die **Verlagsanstalt**  
zu Leipzig u. die **Verlagsanstalt**

Ein **Sebensbild**  
von **Dr. W. G. G. G.**  
zu haben durch die **Verlagsanstalt**  
zu Leipzig u. die **Verlagsanstalt**

Ein **Sebensbild**  
von **Dr. W. G. G. G.**  
zu haben durch die **Verlagsanstalt**  
zu Leipzig u. die **Verlagsanstalt**

**Einheitsverband  
sozialistischer Handels- und Gewerbe-  
treibender und sonstiger Berufe  
Zweiggruppe Breslau**

Donnerstag, den 20. Oktober, 20 Uhr,  
im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses,  
Margaretenstraße 17

10069

## Öffentliche Versammlung

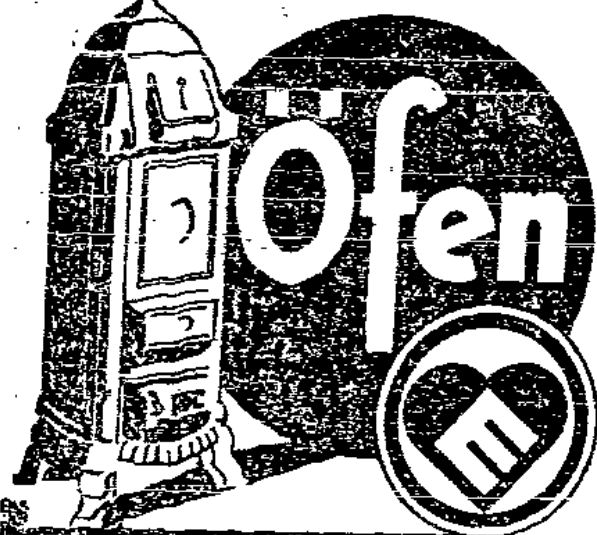
aller Handels- und Kleinemwerbetreibender  
(Wäcker, Fleischer, Kohlenhändler, Restaura-  
teure) und aller anderen Berufe.

Vorsitzender Kollege Julius Krause-  
Leipzig spricht über das äußerst wichtige Thema  
„Aufgaben des Kleinhandels- und  
Gewerbetreibenden.“ Diskussion.

Wir bitten alle Gesinnungsfreunde, unbedingt  
an dieser für alle äußerst wichtigen Versammlung  
teilzunehmen und Freunde und Bekannte, welche  
diese Einladung nicht erreicht, mitzubringen.

Bei Bedarf  
soll Jodid  
**Adamynin** bei Rheuma Nierenleiden etc.  
in allen Apotheken erhältlich  
**Carl Adamy, Blücher-  
platz 3  
(Mohren-Apothek)**

**Dauerbrand**  
BOLKOO HAAS · ORANIER · RIESSNER



**Herz & Ehrlich**  
Blücherplatz 12

**Wänder-  
Auktion**  
Donnerstag, d. 20. Oktob.  
Leihhaus  
**Grundmann**  
Lebnitzer Straße 21.

Am 8. Okt habe ich in dem  
stark beleucht. Wändergeschäft, Georg  
Kiefer, Oberstr. 411, wider  
besseres Wissen gegen den ab-  
weicht Herrn Sanitätsrat Dr.  
H. Friedländer bestehende  
Verhandlungen getan. Ich be-  
daure meine Vergehungen und  
bitte dem Herrn Sanitätsrat  
hiermit Abhilfe.  
**Frau Sternberg,**  
Nikolaistraße 7. 862

**Verkäufe**  
**Oberbett, 2 Rippen**  
mit rotem Intell. 331  
für 24,00 Mk. zu verkaufen  
Freiburger Str. 5. sp. links

**Damenmäntel**  
reinwoll. von 15 Mk. an,  
auch mit Besatz. Beste Ware.  
**Feizbesätze** alle  
Arten für Mantel und Kostüm,  
allerbilligst, sofort anzubringen.  
**Urban** Ecke Schweida, Str.  
Zahnräder, alle Anschlag.

**Buchdruckerei Volkswacht**  
Flurstraße 4/6

**Wohnungen**

**Tausche**  
meine im Westen gelegene  
sonnige Wohnung, 1 fenstige  
Küche, 2 fenstige Stube mit  
Kabinett, Gas und Wasser,  
Kriegerdenk. 19 u. 1., in Demere.  
Df. mit B. 118 an die Ge-  
schäftsstelle d. 3ig erbeten.

**Kleine Anzeigen**  
und kompletten gezielte ein-  
wellige Anzeigen von Wer-  
kstätten, Kaufgeschäften u. a.  
nur von Privaten. Vor  
3 Wochen erd. 4 Wochenige

Sofa, gebraucht, gut er-  
halten. für 30 Mk. zu verk.  
Gnoliensstr. 17, Hof, rechts.

**Arbeitsmarkt**

**Schneiderinnen**

für mein Änderungs-Atelier,  
speziell auf Mäntel, gefasst.  
Wendungen bei 10000

**Louis Lewy Jr.**  
Damenmäntelfabrik  
Ring 39/40.

**Kartonnagen-  
Zuschneider**

Der für event. zum Sachmeister eignet  
für sofort in dauernde Stellung gesucht

„Dreißera“ Kartonnagenwerke, Liegnitz

**Knaben-Konfektion**

Schneiderinnen für offene Jackons,  
Hosensätze und Hosen

für Dauerarbeit bei hohen Löhnen gesucht  
**Paul Schindler, Schweidnitzer Str. 43b**

HANDSCHUHE  
STRUMPFE

TRIKOTAGEN  
HERREN-ARTIKEL

DAMEN-WASCHE  
KORSETTEN

TISCHWASCHE  
BETTWASCHE

KURZWAREN  
SPITZEN

BESÄTZE  
MODEWAREN

WOLLWAREN  
STRICK-KLEIDUNG

TASCHENTUCHER  
SCHUTZEN

**WOLLWARENHAUS**

„Saxonia“  
Qualitäten  
führend  
auch in Breslau

BRESLAU

OHLAUERSTRASSE NO. 60/61

BRESLAU

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 18. Oktober.

Der Kampf um die Staatsmacht

Das Thema der gestern im Gewerkschaftshaus tagenden über-
seiner grundsätzlichen Bedeutung und seiner Problematik von
Genossen Leichter, Wien, anschaulich behandelt wurde.

Der moderne bestehende Staatsapparat ist bis ins Kleinste
auf die gegenwärtige Gesellschaftsordnung zugeschnitten. Die Not-
wendigkeit seiner Umgestaltung im Interesse der Arbeiterschaft

Die Schwierigkeit des Kampfes um die Staatsmacht über all
wärts, wo ernsthaft an den Grundfesten der jetzigen
Ordnung gerüttelt wird. Bis jetzt ist es noch nirgends ge-

Leopold, Hamburger und Zils-Eastein beteiligten.
Genosse Leopold berührte die Frage der Anwendung außerparla-
mentarischer Mittel und die Gründe, die mit der Koalitions-

In seinem Schlusswort nahm Genosse Leichter zu den in
der Diskussion aufgeworfenen Fragen, insbesondere zum Koalitions-
problem Stellung. Die österreichische Koalition 1919-1920

Genosse Eastein dankte dem Referenten nochmals und
sprach den Wunsch aus, daß er und andere österreichische Genossen
öfters als Gäste der Partei in Breslau weilen mögen.

Mittwoch abend

gehen alle, die es sich leisten können, zum Konzert der Volksbühne
im Konzerthause. Es spielt das ausgesperrte Landesorchester

Wahnsinn du siegst!

Ein Geisteskranker als Träger der schlesischen Kultur.

Der Breslauer Orchesterverein hat in seiner gestrigen Ver-
sammlung dem Vorstande, einschließlich der Kunth und All-
mann, mit 35 gegen 22 Stimmen bei 7 Enthaltungen das volle

So könne wir nun nicht weiter schweigen und müssen Dinge
erörtern, die wir im Interesse des Ansehens aller Beteiligten
lieber öffentlich behandeln hätten. Wir fragen den Vorstand

Und der Vorsitzende, Geheimrat Wollenberg. Er ist
Psychiater, und hat im dauernden Verkehr mit Kunth nicht be-

Arbeiter- Sportler! Morgen abend spricht im großen Saale des Gewerkschaftshauses: Bundesvorsitzender Gellert-Leinzig über den Kongress der Luzerner Sportinternationale in Sessingfors. Massenbesuch wird erwartet!

Theater und Musik.

Kompositionsabend.

Vier Sängertinnen gaben, vom Komponisten am Flügel
unterstützt, im Kammermusiksaal einen Richard-
Trunk-Abend. Ein solches Unternehmen kann längst nicht

Orchesterverein.

Das erste diesjährige Abonnementkonzert des
Breslauer Orchestervereins im Konzerthaus-
saal hatte immerhin ein sonderbares Aussehen. Der so leidens-

mit Solistenabenden — für nächste Woche ist ein Horowitz-Klavier-
abend geplant — zufrieden zu gehen brauchen, wird das Landes-
orchester zu Gegenmaßnahmen gezwungen, und es entsetzt damit

Für das erste Erstkonzert wurde leider ein Programm
zusammengestellt, das geeignet war, den Widerspruch noch zu
verstärken. Ein solches Durcheinander von mittelalterlicher

Mittelalterliche Kunst.

Die Eröffnung der neuen Museumsabteilung.

Schlesien ist gerade in jüngster Zeit so oft aus aktuell poli-
tischen Gründen als „deutsche Grenzmark“, als „Pionierland“,

Museums der bildenden Künste, hat in Sommer, jahrelanger
Arbeit sichtbare Beweise gesammelt, die ohne alles Grenzland-
pathos für die alte Kultur unserer Heimat zeugen. Bis noch

Bei ihrer 18-jährigen Eröffnung, der die Vertreter der
Provinz- und Städtebehörden beiwohnten, wies er auf den
doppelten Zweck der Vereinigung der alten Kulturdenkmale in

Fast alle Stücke zeigen, auch wenn sie späteren Epochen an-
gehören, gotisches Gepräge. Professor Braune bezeichnete es als
Gebot der Zeit, die engen Beziehungen, die zwischen der Kunst

Obwohl diese Sammlung erst ein Anfang ist, gibt sie Dank
der zielbewußten Arbeit des Direktors Braune und seiner Helfer
schon heute ein abgerundetes Bild des Kunstschaffens jener Zeit





### Kleine Breslauer Nachrichten.

Die Geldtasche mit 20 Mark ist einem Maler in einem Lokal der Paradiesstraße von einem unbekannten Fräulein gestohlen worden.

Auf dem Gelände des Licht, Luft und Sonnenbades ist in der Nacht zum 18. Oktober eine Mischhalle erbrochen worden. Mehrere dabei ausgeführten Diebstahl steht Näheres noch nicht fest.

Ein Radfahrer stieg am Montag nachmittag in der Albrechtstraße an der Ecke Kleine Hulgasse mit einem Personentransportwagen zusammen, wobei der Radfahrer Max Keschow, Jöhnerstraße 17, schwer verletzt und in das Allgemeinespitals eingeliefert werden mußte.

Der Mann mit dem Stod. Am 3. Oktober, gegen 20½ Uhr, hat ein großer, harter Mann, 36-38 Jahre alt, volles, hartes Gesicht, Hornbrille, kurzgeschorenes Haupthaar, grauer Anzug, ohne Kopfbedeckung, langes Bein kleid, an der Brust, eine Gulasch-Strapaz, einen Radfahrer verprügelt. Unter anderem verletz er dem Radfahrer mit seinem Stod einen derartig wuchtigen Schlag, daß er ihm den zum Schut erhobenen linken Unterarm zerbrach. Mitteilungen, die streng vertraulich behandelt werden, erbittet der Kriminalbezirk VI, Gräßlicher Straße 89.

Ein „leiblicher“ Diebstahl führten unbekannte Täter in der Fleischereistraße Hauschild, Hohenzollernstraße 85, aus. Sie sind durch ein feilliches Fenster eingekriegen und nahmen 85 Mark Wechselgeld, 15 Paar Strümpfe, 1 Jubiläumsweltmarktstück in Form einer Brosche, sowie 20 Pf. Lakritzbonbon, 80 Pf. Dauerwurst, 15 Pf. Leckwurst, 15 Pf. Schinkenpeck, 10 Pf. Dauerfleisch, 20 Pf. Räucherfleisch, 10 Pf. Braunschweiger und 7½ Pf. Dauerfleisch im Gesamtwerte von 435 Mark mit.

Im Kino bestohlen. Einer auswärtigen Oberförsterswitwe wurde am Sonntag in einem hiesigen Kino aus der Handtasche eine goldene Damenuhr mit Kette sowie zwei Portemonnaies mit 10 Mark Bargeld gestohlen.

Selbstmordversuch. Am Montag beging der 29jährige Baukumpen E. L., Teichstraße wohnhaft, einen Selbstmordversuch, indem er sich zu erhängen suchte.

Tot aufgefunden wurde in ihrer Wohnung Feldstraße 52 die Witwe T. P. Die Todesursache ist unbekannt. Die Leiche wurde in die Anatomie geschafft.

### Arbeiter-Sport

Handball-Schiedsrichter-Vereinigung. Am Mittwoch, den 20. Oktober, 20 Uhr, findet bei Hante, Keuthenstraße, eine Schiedsrichter-Vollversammlung statt. Jeder Schiedsrichter hat dabei zu erscheinen. Der Schiedsrichter-Ausschuss erscheint am Mittwoch, den 19. Oktober, um 19 Uhr, in der Wohnung des Obmannes, zwecks Auffstellung der Schiedsrichter zu den nächsten Serientouren.

In alle Abteilungen der Freien Turnerschaft! Die jüngste Abteilung des Vereins, die 5. Frauen-Abteilung, begeht am kommenden Sonntag, den 22. Oktober, im Amerikanischen Vergnügungspark, Klein-Gandau, ihr 1. Stiftungsfest und bittet alle Interessenten um aktive Unterstützung.

Freie Turnerschaft Breslau. Jugend, Sonnabend, den 22. Oktober, abends 8½ Uhr, außerordentlich wichtige Jugendobmannerversammlung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 10. Außerdem sind die Zettel mit den statistischen Angaben mitzubringen.

Freie Turnerschaft Breslau, 5. Männer-Abteilung. Sämtliche Turngenossen — Männer wie Jugend — beteiligen sich an der am Mittwoch, den 19. Oktober, stattfindenden Versammlung des Kartells im Gewerkschaftshaus. Mitteilungsblätter und Karten

zur Kontrolle mitbringen. Die Mannschaftensführer haben die Bücher an die Handballspieler auszugeben. Nächste Abteilungs-Versammlung: Freitag, den 4. November.

Arbeiter-Atleten, Bezirk Breslau. Im Auftrage des Kreisjugendleiters sind mir bis zum 28. Oktober sämtliche Jugendblättern unter 18 Jahren der Bezirke des 1. Bezirks zu melden. J. a. v. Bezirksjugendleiter.

Arbeiter-Stenographenverein „Arbeitsplan“ Arbeitsplan für die zweite Oktoberhälfte: Mittwoch, den 19., fällt die Übungsstunde aus, dafür vollständige Teilnahme an der Sportler-Versammlung, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Mitteilungsblatt weiß aus — Donnerstag, den 20., abends 7½ Uhr, Anfangsunterricht im Zwinger-Gymnasium. — Sonnabend, den 22., abends 7½ Uhr, Fortbildungskunde bei Schrifttauglichen Gg. — Mittwoch, den 26., Fortbildungskunde im Zwinger-Gymnasium. Theoretische und praktische Erläuterungen zum letzten Gauwertungsbericht. — Donnerstag, den 27., abends 7½ Uhr, Kurios im Zwinger-Gymnasium. — Montag, den 31., abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Vierteljahrsversammlung.

Arbeiter-Sportler-Gruppe. Mittwoch, den 19. Oktober, abends 8 Uhr, Gewerkschaftshaus, großer Saal, Vortrag: Kongress der Luzerner Sportinternationale in Helsingfors. Alle Mitglieder treffen sich um 8½ Uhr an der Freiheitsbrücke. Die Fahne wird nicht mitgenommen. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

### Briefkasten.

Allen Anfragen muß eine Bezeugungsstellung beiliegen. Bezeugungsstellungen erhalten unsere Leser auf Verlangen von den Volkswacht-Trägern oder Erklärungen; die Volkswacht-Träger haben die Postausgabe zu bezeugen. Sprechstunde der Redaktion wochentags von 12-1 Uhr mittags.

Königsfrage. Die Tatsache, daß Sie ein Schlafbräulein aufgenommen haben, hat keinerlei Einfluß auf die Verpflichtung des Wirts, den für die Hausbereinigung vereinbarten Betrag von 10 Mark monatlich zu zahlen.

# Weinkenner!

Der beliebte Jahrgang 1925 und 1926 kommt ab heute in größter Auswahl in wohlgepflegten Schoppen- und Flaschen-Weinen zum Ausschank.

Raiswein-Keller  
Raiffeisen

Müh' und Arbeit war Dein Leben,  
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied Sonntag früh 8 Uhr meine liebe Gattin, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Frau Ernestine Leder

geb. Nilbig  
im Alter von 64 Jahren  
Breslau, den 17. Oktober 1927

In tiefer Trauer:  
**Josef Leder nebst Kindern.**

Beerdigung: Mittwoch, den 19. Oktober, 4 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel, St. Paulus. 453 B

### Stadttheater

Dienstag  
20 bis 22,30 Uhr:  
4 A. - 4 B. - 4 C. Serie F  
**Rigoletto.**

Mittwoch 10070  
20 bis gegen 2 Uhr:  
4 A. - 4 B. - 4 C. Serie G  
Glimmes Gedicht  
der Wiener  
Sängerknaben  
**Der Apotheker**  
Chorgesänge.  
Donnerstag  
20 bis 23 Uhr:  
**Wida.**

# An Alle!

Der Deutsche Herold bietet unter günstigen Bedingungen Begräbnis-Versicherung, Kinder-Versicherung, Lehrausbildungs-, Studiengeld-, Versicherung, Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung.

Keine Wartezeit. — Lokale Aufnahmebedingungen. Größte Sicherheit. — Hohe Versicherten-Dividende.

Der Deutsche Herold gewährt vom 1. Oktober 1927 ab den nach seinen Tarifen B und N versicherten Eltern **kostenlos ohne einen Pfennig Mehrbeitrag** Mitversicherung ihrer Kinder im Alter von 2-16 Jahren. — Verlangen Sie Aufklärung!

### Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands.

Am 14. Oktober verstarb unser Verbandskollege, der Reichsbahnassistent

## Erich Worm

von der R. B. D., im Alter von 46 Jahren. 5859  
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
Die Mitglieder der Verbandsstelle Breslau.  
Beerdigung: Dienstag, 18. Oktbr., nachm. 3½ Uhr, von der Kapelle des alten Magdalencuentfriedhofes.

ich halte Sprechstunden **täglich** vorm 10-13  
Nachmittags nur noch Montag,  
Mittwoch, Freitag 18½/19½

## Dr. Korn, Steine

Reihweise elegante  
**Frad- u. Rad- Anzüge**  
Herm. Mohaupt  
Karlstraße 1, I. Tel. A. 1301  
rüder Albrechtstraße.

### Schauspielhaus.

Operettenabende.  
Tel. Stephan 36300.  
Dienstag 20 Uhr:  
3. u. 25. Male:  
**Die Königin**  
Mittwoch und täglich 20 Uhr:  
**„Die Königin“**  
Sonntag 15½ Uhr:  
**Drei arme kleine Mädels**

### Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands.

Am 15. Oktober verstarb unser Verbandskollege, der Werkhelfer

## August Hermstein

vom W. A. 3, im Alter von 40 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
Die Mitglieder der Verbandsstelle Breslau.  
Beerdigung: Dienstag, 18. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Hellerstraße 49. 5853

Reihweise elegante  
**Frad- u. Rad- Anzüge**  
Herm. Mohaupt  
Karlstraße 1, I. Tel. A. 1301  
rüder Albrechtstraße.

Reihweise elegante  
**Frad- u. Rad- Anzüge**  
Herm. Mohaupt  
Karlstraße 1, I. Tel. A. 1301  
rüder Albrechtstraße.

### Lobe-Theater.

Tel. Ring 6774, 6700.  
Dienstag 20 Uhr  
und täglich:  
**Singende Galkenvogel**  
Drama von Upton Sinclair.  
Regie: Paul Busay.  
10089

### Seine Erfolge in Zahlen:

Versicherungssand: 1924: RM. 35 000 000.—  
1925: RM. 92 000 000.—  
1926: RM. 196 000 000.—  
1927: RM. 280 000 000.—

bis Oktober

### Auszahlungen für Sterbefälle

vom 1. 1. 1924 bis 1. 10. 1927  
über 8 Millionen RM.

Der Ueberchuß betrug 1924: RM. 400 000.—  
1925: RM. 1 500 000.—  
1926: RM. 2 300 000.—

### Nachruf!

Am 14. Oktober verschied plötzlich durch Betriebsunfall unser Mitglied, der Mäiler

## Wilhelm Hörner

im Alter von 61 Jahren. 5860  
Ehre seinem Andenken!  
Sozialdemokratische Partei Deutschlands  
(Ordnungslos Breslau).  
Beerdigung: Dienstag, 18. Oktober, nachmittags 15 Uhr, von der Halle des Pohlmanns Friedhofes.  
Trauerhaus: Weinstadt 20. Distrikt 25.

Reihweise elegante  
**Frad- u. Rad- Anzüge**  
Herm. Mohaupt  
Karlstraße 1, I. Tel. A. 1301  
rüder Albrechtstraße.

Reihweise elegante  
**Frad- u. Rad- Anzüge**  
Herm. Mohaupt  
Karlstraße 1, I. Tel. A. 1301  
rüder Albrechtstraße.

### Liebig

Theater  
Tel. Stephan 346 45  
Täglich 20 Uhr:  
Das große  
Oktober-Programm  
10090

Das ist der Deutsche Herold!  
Oft unmeidet —  
wegen Größe und Leistung —  
doch unerreicherbar!  
Selt wie ein Selt!

Deutscher Begräbnis- und Lebens-Versicherungsverein a. G.

## Deutscher Herold

Berlin W 8, Zaubenstraße 42-43, Fernruf: Zentrum 15120-15129

Geschäftsstellen in allen Stadtteilen Breslaus und in allen Teilen Deutschlands.

### Zentralverband der Fleischer.

Am Freitag, den 14. Oktober, starb unser Mitglied

## Karl Wiczorek.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
Die Mitglieder der Zentralstelle Breslau. 5862

Reihweise elegante  
**Frad- u. Rad- Anzüge**  
Herm. Mohaupt  
Karlstraße 1, I. Tel. A. 1301  
rüder Albrechtstraße.

Reihweise elegante  
**Frad- u. Rad- Anzüge**  
Herm. Mohaupt  
Karlstraße 1, I. Tel. A. 1301  
rüder Albrechtstraße.

### Powers Riesen-Tanz-Elefanten

Eintrittspreis v. 50 Pf. an

Reihweise elegante  
**Frad- u. Rad- Anzüge**  
Herm. Mohaupt  
Karlstraße 1, I. Tel. A. 1301  
rüder Albrechtstraße.

Wenn sie ein gutes  
Schnapspulver  
suchen!

# Dixie

### Liederbuch

Das Liederbuch  
Schwarz-Blau-Weiß  
20 Lieder mit Noten  
Preis 20 Pf.  
Schwarz-Blau-Weiß

Die „Frauenwelt“ den Frauen  
Zum Lesen, Denken und Schauen!

### „Frauenwelt“

eine Halbmonatsschrift für die Frau  
des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf.  
Zu bestellen bei allen Zeitungsausträgern.

In der  
„Volkswacht“ haben  
Stellen-Angebote  
welche über großen Ber-  
breitung in Arbeiter-  
kreisen stehen  
Erfolg



# Aus aller Welt.

## Der ermordete albanische Gesandte in Prag.



Der ermordete albanische Gesandte in Prag, Cerna Beg, vertrat die Politik des Anschlusses an Südslawien, er war ein Verfechter der Devise: Der Balkan den Balkanvölkern, während der Mörder Agjtolianth Bebi Verfechter des italienfreundlichen Kurjes ist.

## Der Schloßbrand bei Augsburg.

Bei dem gewaltigen Brand, dem am Sonntag nachmittag das dem Freiherrn von Cravenreuth gehörige alte, historische Schloß Aßling zum Opfer fiel, haben sechs Personen ihr Leben eingebüßt; 12 Menschen wurden außerdem schwer und 20 bis 25 leicht verletzt. Schloß Aßling liegt etwa 30 Kilometer von Augsburg entfernt an dem einen Ende des gleichnamigen Vorfes. Der Brand brach am Sonntag nachmittag kurz nach ein Uhr plötzlich aus, als der Besizer mit einer Jagdgesellschaft zu Tisch lag. Vermutlich ist das Feuer infolge eines Schadens an einem Kamin unter dem Dach ausgebrochen. Es breitete sich dann mit ungeheurer Schnelligkeit aus, so daß schon nach wenigen Minuten der ganze 14 Meter hohe Dachstuhl des 35 Meter hohen Schloßes in Flammen stand, die bald auch auf das Hauptgebäude übergriffen. Obwohl zahlreiche Feuerwehren herbeieilten und auch die Einwohner von Aßling sich hilfreich an den Löscharbeiten beteiligten, griff das Feuer immer weiter um sich, als die Lösch- und Rettungsarbeiten im vollen Gange waren, ereignete sich plötzlich ein folgenschweres Unglück. Der Schloßturm, in dem sich das Treppenhaus befand, stürzte ohne vorherige Anzeichen ein. Da sich etwa 50 Personen im Innern des Turmes befanden, waren die Folgen verheerend. Wer sich nicht rasch in die benachbarten Zimmer retten konnte, wurde durch die herabstürzenden Trümmer und Schuttmassen verletzt. Mehrere Personen war der Rückzug abgeblockt, und da das Feuer gleichzeitig auf das zweite Stockwerk übergriff, blieb ihnen als Rettung nur der Weg durch die Fenster. Eine Hausangestellte ließ in der Aufregung das Feuer, das ihr zugeworfen war, los und jürzte in die Tiefe. Der 14jährige Sohn des Aßlinger Feuerwehmannes Hefele, der an den Bergungsarbeiten beteiligt war, hing angeklammert an der Ablaufrinne. Ein Feuerwehmann, der ihn retten wollte, stürzte ebenfalls in die Tiefe und zog sich schwere Verletzungen zu. Erst einem zweiten Feuerwehmann gelang es, den Knaben zu befreien. Ein fürchterliches Schicksal erlitt der Feuerwehmann und Bauernsohn Weßelmeier aus Aßling. Er wurde bis zur Brust in den Trümmern des eingestürzten Turmes eingeklemmt. Verschiedene seiner Kameraden versuchten unter Lebensgefahr und größter Anspannung, ihn zu befreien, aber alle Versuche und die erweifeltesten Anstrengungen des Verhüllten selbst blieben ohne Erfolg. Die Rauchentwicklung wurde immer schlimmer, das Feuer kam immer näher, so daß sie ihn schließlich trotz der ehestweiligen Hilfe seiner Kameraden überlassen mußten. Er ist bei lebendigem Leibe verbrannt. Der 25 Jahre alte Hilfsarbeiter Josef Bergheimer aus Aßling wurde ebenfalls verunglückt. Als er nahezu befreit und nur noch ein Fuß eingeklemmt war, brach die Decke des zweiten Stockwerkes zusammen und begrub den Verunglückten und einen seiner Kameraden. Der Feuerarbeiter Anton Jönninger, die beide den Tod fanden. Auch die Tagelöhnerin Johanna Fischer ist bei dem Verbruch, aus einem Wandkammerzimmer Wände zu retten, verunglückt worden und verbrannt. Das gleiche Schicksal traf den Stahlfabrikanten Ludwig Ham aus Augsburg, der auf dem Motorrade zur Hilfeleistung gekommen war. Der Bruder des Verunglückten verunglückte Hilfsarbeiters Bergheimer, Anton Bergheimer, ist am Montag vormittag im Krankenhaus in Augsburg den schweren Verletzungen erlegen. Die übrigen Schwerverletzten sind außer Lebensgefahr. Die Feuerwehr der ganzen Gegend war die ganze Nacht vom Sonntag zum Montag und auch noch am Montag vormittag tätig, da das Feuer immer wieder aufblühte. Am Montag vormittag um 10 Uhr mußte die Augsburger Berufsfeuerwehr noch einmal herbeigerufen werden. Der Schaden ist außerordentlich groß, da das Schloß wertvolle alte Möbel und eine kostbare Bibliothek mit mehreren tausend Bänden enthielt. Er wird auf eine Million Mark geschätzt. Das Schloß, eine mächtige Wasserburg, stammte aus dem Jahre 1684, nachdem es im Dreißigjährigen Kriege zerstört worden war. An den zahlreichen Opfern, die der Brand gefordert hat, trägt der Schloßbesitzer insofern Anteil, als er die Feuerwehrlente und die Helfer immer wieder zu Rettungsarbeiten in das brennende Gebäude jagte, ungeachtet der großen Gefahren, die drohten.

## Verhaftung eines Juwelenräubers.

Am Sonntag wurde in Berlin der berüchtigte amerikanische Juwelenräuber Herbert Sandowski verhaftet. Der Spitzbube ist den internationalen Polizeibehörden seit Jahren bekannt, und es wird schon wieder seit Monaten nach ihm gesucht. Ihm werden schwere Einbrüche, die teilweise mit Waffengewalt verübt wurden, zur Last gelegt. Dabei sind dem Räuber ungeheure Werte in die Finger gefallen. Sein Tätigkeitsgebiet hatte er in letzter Zeit nach Europa verlegt. In Amerika war er vor Jahren wegen seiner Verbrechen zu 27 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Als er dann in Deutschland monatelang sein Handwerk forschte, bis er schließlich gefaßt werden konnte, wurde er zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Bei einer Fahrunterbrechung, die der Gefangenentransport in Rottbus machte, gelang es Sandowski, zu entfliehen. Ein Aufseher sandte ihm mehrere Schüsse nach, von denen einer quer durch den Unterleib ging. Noch ehe die schwere Verletzung ausgeheilt war, entwich der Juwelenräuber aus dem Krankenhaus und wurde seitdem eifrig, aber vergeblich gesucht. Wo er sich bis zu seiner Festnahme in letzter Zeit aufgehalten hat, bedarf noch der näheren Aufklärung.

**Preussische Polizeiwache.**  
Im Auditorium maximum der Universität Berlin eröffnete der preussische Innenminister, Graf v. Helldorf, die von der Verwaltungsakademie in Verbindung mit der Freien Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaft veranstaltete 6. Preussische Polizeiwache. In seiner Ansprache betonte der Minister, daß der

Polizeibeamte im demokratischen Staat vor allem Helfer und Freund, nicht Vorgesetzter des Bürgers sein. Andererseits müsse sich der Polizeibeamte stets bewußt sein, daß er der sichtbare Vertreter des Staates nach außen hin und daß nach seinem Auftreten auch der Staat zum Teil beurteilt werde. Vornehmste Pflicht der Polizei sei, Ausschreitungen und Verstößen gegen Gesetze vorzubeugen.

## Furchtbares Familiendrama.

Berlin, 16. Oktober. Im Werbig an der Ostbahn hat der 28jährige Arbeiter Oskar Wilde seine Frau, die sechs Jahre alte Tochter aus erster Ehe der Frau, die Witwe Auguste Fleischer, die als Altmutter bei ihm wohnte, mit einer Axt erschlagen und dann sich selbst erhängt und erschossen. Drei vorgefundene Briefe Wildes lassen trotz des ziemlich wirren Inhalts erkennen, daß der Mann durch ständige häusliche Reibereien zur Verzweiflung getrieben, ohne Zweifel in einem Anfall geistiger Trübung seine Frau und sich selbst umgebracht hat.

## Kadefahrender Messerstecher in Berlin.

In Berlin-Neukölln hat sich der Kadefahrer, der seit einiger Zeit besonders in der Nähe von Mädchenschulen als Messerstecher unliebsam bemerkbar macht, am Montag morgen wiederum betätigt. Als ein 14jähriges Mädchen auf dem Wege zur Arbeitsstelle die Auslage einer Buchhandlung betrachtete, verspürte sie plötzlich einen Stich ins Gesicht. Während das Mädchen hinsank, fuhr der Messerstecher mit seinem Rade auf und dahin.

## Geriichtliches Nachspiel vom Autounfall in Schöneberg.

Wegen des schweren Autounfalls, das sich im Juni in der Hauptstraße zu Berlin-Schöneberg ereignete, hatte sich der Kraftwagenführer Paul Otto und der Kadefahrer Vorkstellmann, der die Ursache für den folgenschweren Unfall war, vor einem Berliner Gericht zu verantworten. Der Autounfall war seinerzeit ungeklärt, als der Chauffeur, um den Kadefahrer nicht zu überfahren, den schweren Wagen scharf herumtrieb. Der Kadefahrer gab zu den Straßendamms vorschriftswidrig Überquert zu haben. Der Chauffeur wurde freigesprochen, der Kadefahrer zu einem Monat Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt.

## Der Leichenfund in der Landkolonie.

Der Leichenfund in der Kolonie Schillerhöhe im Norden Berlins, wo am Freitag nachmittag die Frau des früheren Postbeamten Gustav Seewitz unter verdächtigen Umständen tot aufgefunden wurde, scheint nach den Ermittlungen der Mordkommission aufgeklärt zu sein. Gegen den Ehemann der Toten, der bis zur Klärung der Angelegenheit festgenommen worden war, hat sich laut „Vollst. Zeitung“, das Befragungsmaterial derart verdichtet, daß er im Laufe des morgigen Tages dem Richter wegen Mordes vorgeführt werden wird. Es wird angenommen, daß Seewitz seine Frau ermüdet und sie dann, um einen Selbstmord vorzutäuschen, in eine Schlinge gelegt hat. Seewitz leugnet die Tat, dürfte aber durch den Befund der Mordkommission als überführt gelten.

## Kraubüberfall in der Altküche.

In Berlin-Charlottenburg erschien am Montag mittag in einer Vernehmung ein junger Mann und kaufte mehrere Klaffen. Dann verlangte er, daß ihm ein Hundertmarkschein gemehelt werde. Als die Verkäuferin die Kasse öffnete, streute er ihr Pfeffer in die Augen, raubte das Geld und verschwand.

## Todesschlag in der Silber-Nacht.

Vor einem Berliner Gericht hatte sich der 26 Jahre alte Buchhalter Greiling zu verantworten, der in der Silber-Nacht in Köpenick nach einer Zecherei und anschließender Eifersuchtszene seine 22 Jahre alte Braut von einer Balken in die Spreewarf, so daß das Mädchen ertrank. Greiling, der sofort nach der Tat ernüchtert war, sprang nach, konnte das Mädchen aber nicht retten, sondern selbst nur mit knapper Not gerettet werden.

## D 1220 in Portugal gelandet.

Das Heinkelflugzeug D 1220, das am Sonntag um 9 Uhr vormittags in Amsterdam verließ, ist um 6 Uhr abends in Portugal gelandet. Die Landung erfolgte in der Küstenstadt Vigo.

Die französische Südamerika-Flieger Cofre und Le Biz sind am Sonntag vormittag um 7.40 Uhr von Port Natal nach Rio de Janeiro gestartet. Sie mußten jedoch unterwegs aus bisher noch unbekanntem Grunde eine Notlandung vornehmen.

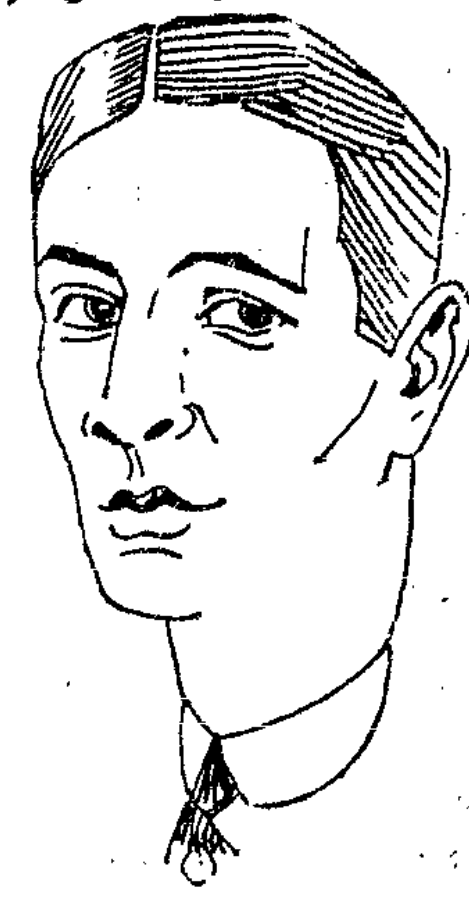
Die amerikanische Fliegerin Ruth Elders, die am Sonntagabend in Horta an Land gesetzt wurde, beabsichtigt, sich bei der ersten besten Gelegenheit nach Lissabon einzuschiffen. Sie dürfte hier voraussichtlich am 20. Oktober eintreffen und von dort nach Paris weiterreisen.

Es ist vorläufig noch unbestimmt, wann das Junkersflugzeug die Azoren zum Weiterflug nach Amerika verläßt. Der Führer des Flugzeuges, Loose, hat der amerikanischen Fliegerin Ruth Elders und ihrem Begleiter Haldemann angeboten, zu ihrer Rückkehr das Junkersflugzeug zu benutzen.

## Die Wiener Staatsoper-Claque.

In Wien hat eine Gerichtsverhandlung über eine stürmische Szene im Kassenraum der dortigen Oper stattgefunden, aus der man recht unliebsame Dinge über das Benehmen der Claque erfährt. Die „Mitglieder“ der Claque bestehen aus einer A- und B-Gruppe, die einander auf das lebhafteste bekämpfen. Die Feinde geht des öfteren so weit, daß die Vorgänge im Zuschauerraum schließlich im Verhandlungsaal des hohen Gerichts ihren Fortgang finden. Es herrscht neuerdings ein Terror ohne gleichen im Reich der Claque. So werden prominente Sänger unter Androhung der Herbeiführung von Mißfolgen geradezu zur Hergabe von Freikarten gezwungen. Man demonstriert für den einen Künstler und veranstaltet Boykotte gegen andere verdienstvolle Sänger und Sängerinnen. Die Verhältnisse sind dermaßen zugespitzt, daß man in amtlichen Kreisen dem Treiben der Claque ein Ende bereiten will.

## Der Verlobte der 62jährigen Schwester Wilhelms II.



Der 23jährige Russe Subow, der bisher Statist, Glucks-Plieger und Tänzer war.

## Exmissionsklage gegen den polnischen Staatspräsidenten.

Unter den vielen Geisteskranken, die in dem Wahn leben, Könige von Polen zu sein, nimmt die erste Stelle „König Zygmunt IV.“ ein, der in seinen Bemühungen, den Thron der Pfaffen und Jagiellonen einzunehmen, nunmehr von Worten zu Taten schreitet. Vor einigen Tagen übergab „Seine Majestät“ dem „Nowiny Ludowe“ die Abschrift einer an das Bezirksgericht gerichteten Klage mit der Forderung, den Staatspräsidenten aus dem Schloß zu ermittieren und dieses dem Könige zur Verfügung zu stellen. Das Schreiben lautet:

An das Bezirksgericht in Warschau!  
Zygmunt Wiski, polnischer Staatsangehöriger, wohnhaft in Warschau, ul. Meje Jeruzolimskie 73 B. 3, der am 8. Mai d. J. seinen Geburtsnamen in den historischen Namen „Piast“ umgewandelt und sich als Zygmunt IV. König von Polen proklamiert hat, gegen Herrn Ignacy Moscicki, der widerrechtlich das königliche Schloß in Warschau bewohnt.

Die menschliche Logik ist keine taugliche Ausstrahlung des menschlichen Geistes, sondern hat ein durch Jahrhunderte festgeschweißtes Lager. Das Recht der Logik ist unerschütterlich und kann nicht abhängig gemacht werden von der Kaprice einer Einzelperson, wenn sie auch noch so einflussreich ist. Aus diesem Grunde ist der Sinn der gelprochenen Worte bindend und darf sich in seinen Konsequenzen nicht verneinend gegenüber der Welt äußern. Ohne ein Beispiel an Napoleon und Wilhelm zu nehmen, habe ich die Stufen des polnischen Thrones bestiegen, um von dieser Höhe herab Polen eine neue Epoche des Geistes für seine glänzende Entwicklung zu geben.

Den Akt der Thronbesteigung habe ich dem ehrwürdigsten Bürger, dem Primas von Polen, überreicht. Alle höchsten Persönlichkeiten habe ich davon benachrichtigt. Von dem Herrn Kurator des Bezirksgerichts in Warschau habe ich die Veröffentlichung dieses Aktes gefordert. Die Wahl des Herrn Ignacy Moscicki zum Präsidenten der polnischen Republik habe ich unter diesen Bedingungen für ungültig erklärt.

Der Geist erhebt sich mit eigener Kraft über die Kriegsgesunden und dringt, ohne um Erlaubnis zu fragen, in die ihm eigenen Sphären ein, die den Ruf auslösen: Le Roi est mort, vive le Roi!

Die Thronbesteigung ist notwendig geworden. Ich fordere daher, den unrechtmäßigen Inhaber Herrn Ignacy Moscicki mit seiner Familie aus den Räumen des königlichen Schloßes auszuweisen und dieses Schloß zur ausschließlichen Verfügung und Benutzung dem König von Polen zu übergeben.

Sigismundus,  
Rex Poloniae.

September 1927.  
Obwohl aus diesem Klageantrage geht hervor, daß der „polnische König“ im Kopfe nicht ganz richtig ist.

## Die letzte Kanaldurchschwimmung eine Täuschung.

Vor wenigen Tagen meldete die englische Presse die Durchquerung des Kanals durch die Londoner Ärztin Dr. Logan. Es wurde hinzugefügt, daß die Schwimmerin den von der Amerikanerin Mijh Ebrole aufgestellten Zeitrekord gebrochen hätte. Jetzt muß die gleiche englische Presse melden, daß ihre Landsmännin den Kanals niemals durchschwommen hat, und daß die angebliche Durchschwimmung eine Täuschung gewesen ist. Sie wurde angeblich ausgeführt, um zu zeigen, daß eine internationale Kontrollkommission, die die Kanaldurchschwimmung überwacht und bescheinigt, bringen notwendig wäre.

## Fünffacher Giftmord.

„Daily Mail“ meldet aus Raio: Ein Mädchen, dessen Familie sich seiner Heirat widersetzte, habe aus Rache zwei Schwestern und vier Brüdern Arsenit in eine Speise gemengt. Alle starben mit Ausnahme einer Schwester.



## Die erste Ueberfliegung des Südatlantik.

ohne Zwischenlandung ist den französischen Fliegern Cofre und Le Biz, geglückt. Die Piloten haben die 3200 Kilometer lange Strecke über den Ozean in 19 Stunden zurückgelegt, sie flogen von St. Louis in Senegal (Westafrika) nach Natal (Brasilien) und sind von dort inzwischen nach Rio de Janeiro weitergefliegen. Unter Bild zeigt die beiden Piloten, die den Neuanflug mit demselben Flugzeug unternahmen.

## Erntelügen.

Das Bestreben der Völkischen alle Zweige der modernen Arbeiterbewegung nach zu haben hat dazu geführt, daß sie auch Gewerkschaften ins Leben riefen. Daß diese Gewerkschaften bisher keine Bedeutung gewinnen konnten, was unstrittbar auch in der Zukunft der Fall ist, ist darauf zurückzuführen, daß die Arbeiter ihre Interessenvertretung durch solche Gewerkschaften wahrnehmen, die unabhängig von Unternehmern und nationalen Kreisen sind. Wie es indessen bei diesen völkisch-nationalen Gewerkschaften aussieht, zeigt uns ein Bild hinter die Kulissen der „Nationalen Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner“.

Schon seit Anfang 1926 treibt es in dieser „nationalen“ Gewerkschaft, für die Mithras, die sich dort breit machen konnte, wird in erster Linie, der inzwischen an die Luft gefasste Gewerkschaftsbeamte W. B. B. verantwortlich gemacht. Neben anderen „Selbstentaten“ hat er bei dem Buchdruckermeister Otto Friebe in Plattow ein Barbarleben in Höhe von 2736 Mark aufgenommen und Druckschuld im Betrage von 4 669,25 M. verursacht. Bezahlt wurde nichts. Der Buchdruckermeister geriet in Konkurs und die Forderung auf den Gesamtbetrag von 7 404,25 Mark wurde durch Beschluß des Gläubiger-Ausschusses an den Kaufmann Eduard Hode in Berlin SW 68, Schulenstr. 75, zum freien Eigentum abgetreten.

Die Eisenbahner wurden vielfach, wie das in Erlangen besonders der Fall war, zum Beitritt zu dieser nationalen Gewerkschaft von ihren Vorgesetzten in die Pflicht veranlaßt.

Nicht wenig erstaunt waren die Mitglieder aber, als ihnen Ende November vorigen Jahres durch den Rechtsanwalt Hans Knoke, Berlin, im Auftrage des Kaufmanns Hode mitgeteilt wurde, daß die nationale Gewerkschaft kein rechtsfähiger Verein ist und daß die Mitglieder für die von der nationalen Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner gemachten Schulden gemeinsam als Gesamtschuldner haften. Die übrig gebliebene Leitung dieses famosen Verbundes setzte nun alle Hebel in Bewegung, um die finanziellen Auswirkungen der „Wittmeierwirtschaft“, die erst nach und nach in ihrem ganzen Ausmaß zu Tage traten, einzudämmen, und den in allen Augen tragenden Verband am Leben zu erhalten. Neben der Herabsetzung der sozialen Leistungen auf 50 Prozent hat man sich am 11. Mai 1927 entschlossen, um flüssige Mittel herbeizubekommen, eine Bank „Die Mittelstands- und Kreditbank“ zu gründen. Man wollte ferner eifrig die Türen „prominenten, nationaler Persönlichkeiten und Organisationen“ ab, aber mit wenig Erfolg. Am 30. Juni fand sogar eine Sitzung des geschäftsführenden Hauptvorstandes mit den erwähnten Kreisen statt, in der nach einem später veröffentlichten Rundschreiben zufolge, zum Ausdruck kam, daß eine direkte Hilfe nicht möglich sei, daß aber von den „interessierten nationalen Kreisen“ alles getan werden müßte, um einen finanziellen Zusammenbruch der

an sich gesunden Gewerkschaft, wie man sich in seiner Einbildung ausdrückte, zu verhindern.

Die Schuld an der Schuldenlast, die inzwischen auf 23 000 Mark angewachsen ist und von denen bereits 8 000 Mark eingeklagt und teilweise schon gepfändet wurden, wird dem Wittmeier zugeschoben, der nach der Ansicht seiner Freunde „weder nationale Gesinnung noch Ehrgefühl besitzt und dem es gelungen ist, nicht nur die Mitglieder, sondern auch andere Kreise zu betrogen“.

Vorübergehend mußte das Erscheinen der Verbandszeitung eingestellt werden, weil die Druckerei wegen ihrer Forderungen einen Prozeß gegen die Gewerkschaft führte. Ob die „großzügige Finanzierungsaktion“, die man zur Abdeckung der Schulden eingeleitet hat, gelingt, bleibt abzuwarten, denn die Gläubiger unter denen sich sogar auch Wittmeier befindet, der für die Zeit seiner Abziehung gegen 9 ehemalige Kollegen Klage einreichte, sind sehr ungeduldig geworden. Die Gläubiger sehen sich gezwungen, rücksichtslos gegen diese nationale Gewerkschaft vorzugehen und in eingeweihten Kreisen vermutet man sogar, daß ihnen ein noch heftiger Kollege, den man als „Intriganten“ bezeichnet und der den ersten Vorstoß der Gewerkschaft auf dem Verbandsrat in Frankfurt a. D. erobert wollte, die Gläubiger taufkräftig unterstützt.

Der geschäftsführende Hauptvorstand verlangt nunmehr von den Ortsleitungen, nachdem die Bettelei bei den „prominenten nationalen Persönlichkeiten und Organisationen“ fruchtlos war und schäblich das Vertrauen zur „Mittelstands- und Kreditbank“ nicht groß ist, alle eingehenden Beiträge ohne jeden Abzug sofort an den Hauptvorstand abzuliefern. Wie viele Mitglieder allerdings noch Lust haben, einer solchen Gewerkschaft, deren verantwortliche Persönlichkeiten mit dem Geld derart hausten, daß eine Schuldlumme von 23 000 Mark entstehen konnte, noch weitere Gelder zu bezahlen, bleibt abzuwarten.

Die vielen Eisenbahner aber, die glauben nach Austritt von allen Verpflichtungen frei zu sein, sind sehr enttäuscht, weil sie erfahren müssen, daß diese nationale Gewerkschaft, ähnlich wie jeder Stammtisch oder Kegellub nicht einmal ins Vereinsregister eingetragen ist, und deshalb alle Mitglieder für die Schulden, die während der Dauer ihrer Mitgliedschaft entstanden sind, auch dann haften, wenn sie ausgeschieden sind.

So steht es also in einer nationalen Gewerkschaft aus, die unter besonderer Betonung völkischer Grundzüge sich einbildete die freien Gewerkschaften vernichten zu können. Mit nationalen Sprüchen kann man das so wenig, wie mit Hilfe von Gewerkschaften nach dem Muster dieser „Gewerkschaft nationaler Eisenbahner“.

Die Klagen des Reichslandbundes über Wetterkatastrophen und den schlechten Ausfall der Ernte, die auf die langwierige weitere Staatsbeihilfen hinführen, wöden kein Genügen nehmen, obwohl sich herausstellte, daß sich die Ernteeinträge unter Einfluß der überaus günstigen Witterung der letzten Wochen stark verbessert haben. Die Eigenart des landwirtschaftlichen Betriebes macht dabei den Agrariern die Propaganda ihrer besonderen Zwecke äußerst leicht. Wer im Westen des Reiches wohnt und keine Gelegenheit hatte, den Verlauf der Ernte in anderen Teilen Deutschlands zu beobachten, dem kann man leicht erzählen, daß die Erntefelder in Pommern und Westfalen im Folge der allzu reichlichen Regengüsse, was die agrarische Propaganda behauptet, „Friedhöfen gleichen“. Die Drahtzieher im Reichslandbunde gehen sogar so weit, ihnen unbecommene Resultate einer wandreifen und sehr genauen Ernteschätzung abzutreiben und unrichtig hinzustellen.

Um einmal der breiten Öffentlichkeit zu zeigen, wie Reichslandbündler mit der Wahrheit umspringen, haben wir uns mit Hilfe des Deutschen Landarbeiter-Verbandes an durch aus unparteiliche Persönlichkeiten der Schädengebiete mit der Bitte gewandt, uns Auskunft über die Auswirkungen der agrarischen Witterung auf die Ernte zu geben. Verlässlich ist die Gebiete Wismar, Neu-Budow, Tessin, Gnoien und Laage. Es handelt sich also um Bezirke, von denen die agrarische Presse immer wieder behauptet, daß sich die Lage Katastrophe ausgewachsen hat“, und für die der Reichslandbunde von der Regierung fordert, daß sie als Notstandsgebiete erklärt werden. Die eingelassenen Berichte beziehen sich auf den Stand der Ernte bis Mitte September. Ganz allgemein kann gesagt werden, daß das Korn während der Regenperiode hier und dort auszuwachsen begann. Mitte August setzte aber eine außerordentlich günstige Witterung ein. Ihr ist zu danken, wenn die Ernte reichlos geborgen werden konnte. Wo das Korn unter Regen gelitten hat, wird der Schaden durch einen besseren und reichlicheren Erntertrag voll ausgeglichen. Die uns zugegangenen Berichte bestätigen die Auffassung der unabhängigen Sachleute, daß wir in diesem Jahre ganz allgemein mit einer zumeist guten Mittelernte rechnen dürfen.

Wir geben im folgenden den wesentlichen Inhalt aus den uns zugegangenen Berichten wieder: Im Bezirk Wismar waren Winterkorn, Roggen und Weizen bis zum 9. September fast überall gemäht und auf einigen Stellen ganz, auf anderen bis zu zwei Dritteln oder drei Vierteln abgefahren. Dasselbe gilt für den größten Teil des Sommerkorns. Schlechter liegen die Verhältnisse in Tramm, Schimm, Raglow, Trivall und Klütz. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß es gerade dort besonders stark geregnet hat, weshalb man auch in den Niederungen lange Zeit sehr viel Wasser antraf. Auf Befragen, ob das Korn sehr gelitten habe, wurde von mehreren Seiten geantwortet: „Das ist nicht so schlimm, wie es gemacht wird. Wenn das Korn erst über die Maschine gegangen ist und später noch einmal gerodet wird, ist von dem ganzen Auswuchs nichts mehr zu sehen.“ Ein Besucher erklärte, er würde seinen Roggen um keinen Pfennig billiger verkaufen. Nach seiner Ansicht hat also die Qualität des Roggens unter dem Umwelter nicht gelitten. Überall wird betont, daß die Schäden nicht so groß sind, wie von dem maßgebenden Landbundeorgan im Bezirk Wismar, dem „Kostoder Anzeiger“, behauptet wird, und daß dort, wo wirklich Schäden aufgetreten sind, diese durch den Ertrag im Jahre 1927 ausgeglichen werden. Im Durchschnitt ist viel mehr Getreide gemäht als im letzten Jahr.

Aus dem Bezirk Neu-Budow wird uns berichtet, daß Getreide in den Höfen ausgewachsen ist, in den Niederungen die Abflußgräben ausgetreten sind und das Land überschwemmt haben. Daraus darf aber, wie der Berichtstatter ausdrücklich bemerkt, keineswegs eine so große Aktion gemacht werden, wie das von dem Landbund augenblicklich tut. Bei einem Besucher wurden z. B. zwei Fuder Hafer gebrosen, der gemäht wurde, „weil er so schlecht war“. Das Dreisergebnis zeigte etwas ganz anderes. Die zwei Fuder brachten ca. 19 Zentner Korn. An anderer Stelle wurden von 600 Ruten 72 Zentner Hafer, von 200 Ruten 18 Zentner Roggen, von 65 Ruten 8 Zentner und von 85 Ruten 8,9 Zentner Roggen geerntet. Demnach erbrachte der Morgen (120 Ruten) ca. 15 Zentner Roggen. Mit dem besten Willen kann man dieses Ergebnis nicht als schlecht bezeichnen.

Wesentlich lauten die Berichte auch aus anderen Bezirken. So betonte der Berichtstatter aus Gnoien, daß die Umwelter Schäden dort nicht erheblich sind. Eine Ausnahme dürfte vielleicht die Heuernte machen, da die Wiesen, besonders die Trebbelwiesen, von Wasser überschwemmt sind. Mit einem zweiten Schnitt ist hier kaum zu rechnen. Der erste Schnitt konnte dagegen zum größten Teil gut eingetragt werden. Der Berichtstatter aus dem Bezirk Grewesmühle weist darauf hin, daß schon am 9. September Winter- und Sommerkorn auf dem Halme nicht mehr anzutreffen waren. Bemerkenswert allerdings, daß sich infolge der Witterungsverhältnisse die Reife der Hülsenfrüchte verzögert hat. Wenn die Umwelter Schäden auf die Ernte eingewirkt haben, so kommt hier und da eine Verringerung des Roggengetreides durch den Auswuchs in Frage. Es handelt sich aber um durchaus kleine Mengen, so daß von einer Minderernte nicht gesprochen werden kann. An Hand von Dreisergebnissen ist festzustellen, daß sich die Ernte gelohnt hat. So hat beispielsweise das Gut G. im Bezirk Grewesmühle pro Morgen 20 Zentner Roggen gedrosen.

Diese Angaben, die von guten Kennern der Verhältnisse stammen, besagen etwas anderes als die Klagen der Reichslandbündler. Dabei muß man im Auge behalten, daß es sich hier um ausgesprochenere Schädengebiete handelt, auf die von den Großagrariern immer wieder hingewiesen wird. Daraus ergibt sich, daß die Großagrariere lokale Schäden stark verallgemeinern, um vom Reich neue Subventionen flüssig zu machen.

## Zur Stilllegung der Brickettsfabrik der Hohenzollerngrube in Oberschlesien.

Zur Stilllegung der Brickettsfabrik der Hohenzollerngrube im westerschlesischen Industriegebiet erfährt das Fachblatt „Industrie-Kurier“ nach von unrichtiger Seite, daß die Gründe für diese Stilllegung nicht auf wirtschaftlichem Gebiet, sondern in den noch immer sehr hohen Preisen liegen, die es nicht ermöglichen, ein preiswertes Brickett auf den Markt zu bringen.

## Kohleproduktion und Abjaß Westerschlesiens im September.

Die Kohleproduktion Westerschlesiens betrug im September (alles in Tonnen) 107 885 (108 748) bzw. arbeitsfähig 3596 (3448). Abgeleitet wurden, laut Fachblatt „Industrie-Kurier“, durch Verkauf innerhalb der Provinz Oberschlesien 42 865 (40 940), nach dem übrigen Deutschland 56 182 (59 166) und nach dem Ausland 12 998 (12 365). Der ausländische Hauptbezieher war im Gegensatz zum Vormonat, in dem Ungarn 5639 abnahm, diesmal Deutsch-Ostpreußen mit 4662 (5157), während nach Ungarn nur 2623 gingen. Der Gesamtabsatz erhöhte sich auf 112 948 (110 471), wovon 78 212 (76 412) mit der Hauptbahn und 9192 (14 340) auf dem Wasserwege vortransportiert wurden. Die Ernte August auf 57 500 und bis Ende September auf 52 942 zurück. Die in den Lokalen angelegte Belegschaft belief sich Ende September auf 2011 (1995) Arbeiter.

Eine genossenschaftliche Zuckerrübenfabrik. Im Regierungsbezirk Karzen, wie uns unser Amsterdamer Mitarbeiter berichtet, eine genossenschaftliche Zuckerrübenfabrik mit niederländischem Kapital errichtet. Das neue Unternehmen verfügt über 6000 bis 8000 Morgen Land für Anlegung von Zuckerrüben.

## Im Amsterdamer Hafenarbeiterstreik

hat sich der Zentralverband der Transportarbeiter mit einem Schreiben an die Schiffsverkehrsverwaltung Nord gewandt, worin er die Behauptung der Arbeitgeber, daß der Streik während laufender Unterhandlungen ausgebrochen sei, zurückweist. Der Streik sei kein wilder Konflikt, sondern ein von der Organisation beschlossener Streik, da die Arbeitgeber am 3. Oktober erklärt hätten, daß die kritischen Fragen völlig durchgesprochen seien. — Der Dampfer „Sumatra“ konnte infolge des Streiks nicht gelöscht werden und mußte sich zur Rückführung nach Rotterdam begeben.

## Der Kampf der japanischen Arbeiter gegen die Einschränkung der persönlichen Freiheit durch die Arbeiterhäuser

wird immer erbitterter. Im Jahre 1924 zählte man in Japan beispielsweise 610 000 Arbeiter oder 41 Prozent der Gesamtzahl der Fabrikarbeiter, die in Arbeiterhäusern wohnten. Vor allem sind es die Arbeiter der Textilindustrie, der Hauptindustrie des Landes, die in Fabrikkasernen untergebracht sind. Nicht weniger als 680 000 Textilarbeiter wohnen in den Fabrikkasernen. Die Wohnverhältnisse in den Arbeiterhäusern sind äußerst schlecht. Was das Leben in diesen Kasernen besonders schwer macht, ist die nahezu gefängnisartige Abgeschlossenheit der Fabrikkasernen von der Außenwelt. Den Arbeitern, vor allem den Arbeiterinnen, ist das Verlassen der Kaserne in der Regel verboten. Nur in einem gewissen Turnus dürfen sie in der Freizeit ausgehen, eine Arbeiterin nicht selten nur einmal im Monat.

Außerdem sucht man in Japan das Arbeiterwohnwesen in Ordnung zu bringen. Seit dem 1. Juli ist ein Reglement über die Fabrikkasernen in Kraft, das verschiedene familiäre Mindestmaßnahmen vorsieht. In der Frage der persönlichen Freiheit der Arbeiterinnen bestimmt das Reglement jedoch nur, daß die einschränkenden Bedingungen der Hausordnung den Behörden mitgeteilt werden sollen. Die Behörden können dann je nachdem, wie sie es für zweckmäßig halten, eine Milderung der Beschränkungen empfehlen.

## Sie sollen nur anständige Löhne zahlen.

Gegenüber dem Gesamtmaß der Agrarier, es seien zu wenig Arbeitskräfte zum Einbringen der Ernte zu bekommen, empfiehlt der Reichsarbeitsminister die Freigabe der Staats- und Gemeindebetriebe (insbesondere Forst- und Wegbaubetriebe) für die Beschäftigung in der Landwirtschaft, soweit sie nicht aus technischen Gründen an ihren Arbeitsstellen unentbehrlich sind. Diese Arbeiter müßten von öffentlichen Arbeitsnachweisen zur Vermittlung in die Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Auch Beamte der Ordnungspolizei könnten für landwirtschaftliche Arbeiten neben der Reichswehr zur Verfügung gestellt werden. Der Minister erklärt, er würde es begrüßen, wenn von diesen Möglichkeiten zur Beschäftigung von Arbeitskräften für die Einbringung der Ernte Gebrauch gemacht würde, da ausländische Arbeiter, von den grundsätzlichen Bedenken abgesehen, schon aus technischen Gründen für die Ernte 1927 nicht mehr in Frage kommen.

Arbeitskräfte zur Einbringung der Ernte gibt es genug. Wenn die Agrarier anständige Löhne bezahlen, bekommen sie auch Arbeitskräfte. Aber da happens es. Und deshalb haben auch die wohlgemeinten Ratsschlüsse des Reichsarbeitsministers praktisch leider wenig Wert.

## Die Arbeiter und Arbeiterinnen in der Zigarren-Industrie Schlesiens sollen in diesem Jahr zum zweiten Mal ausgeperrt werden.

Der Gauleitung des Tabakarbeiterverbandes wurde am 17. Oktober folgendes Schreiben der Bezirksgruppe Schlesiens des Reichsverbandes Deutscher Zigarrenhersteller zugesandt:

„Unbestrittenemachen befindet sich der Reichsverband Deutscher Zigarrenhersteller mit dem Deutschen Tabakarbeiterverband, Sitz Bremen, in dem Ihnen bekannten Tarifverhältnis, welches bis zum 31. März 1928 läuft. Dieses Tarifverhältnis ist für beide Teile rechtsverbindlich und enthält unter anderem auch feste Löhne, die die Arbeitgeber verpflichtet sind zu zahlen (siehe Bericht der „Vollmacht“, A. Deter), während die Arbeitnehmer verpflichtet sind, zu diesen Löhnen zu arbeiten.“

Im Widerspruch zu diesen Verpflichtungen haben die Arbeitnehmer der Firma Artur Deter, Breslau, sowie der Firma Georg Kraffert, Breslau, am Freitag voriger Woche bzw. am heutigen Montag die Arbeit niedergelegt und verlangten eine Lohnerhöhung von 25 Prozent bzw. 15 Prozent. Bei den Verhandlungen, die zwischen den Betriebsräten und den Arbeitgebern vorgenommenen Firmen stattgefunden hatten, wurde auch offen gefordert, daß der bestehende Tarifvertrag fort müsse.

Außerdem haben die Arbeitnehmer der Firma G. B. Gerste und Heinrich Feders Nachf., Görlitz, eine Lohnforderung von 23 Prozent auf die bestehenden Löhne gestellt.

In all diesen Vorgängen liegt ein offener Tarifbruch vor. Infolgedessen hat die Bezirksgruppe Schlesiens den einstimmigen Beschluß gefaßt, am nächsten Lohnstage durch ihre Mitglieder allen Beschäftigten zu kündigen, falls nicht bis Donnerstag, 20. Oktober, sämtliche streikenden Arbeiter ihre Arbeit wieder aufgenommen haben und tarifwidrige Forderungen, wo sie erhoben sind, zurückgenommen sind.

Dr. Koediger, Syndikus.

Artur Deter, Vorsitzender.

Das ist die letzte Weisheit der Arbeitgeber. Man fragt vernünftigerweise nicht etwa, ob es dem Arbeiter möglich ist, bei solch elendem Verdienst sein an sich schon armseliges Leben zu fristen, sondern jetzt ihm einfach den Stuhl vor die Tür. Unternehmerrational! Die Antwort darauf soll Herrn Deter schon noch bedenklich stimmen.

## Die Beamtenbesoldungsreform in Wirklichkeit.

Der Reichsverband der Justizbeamten und deren Anwärter z. B. Charlottenburg, Kirchstraße 7/8, schreibt uns:

Nach den verschiedentlichsten Ausstellungen und vornehmlich nach der Rede des Finanzministers in Magdeburg sollen die neuen Beamtengehälterverbesserungen in den unteren und mittleren Gruppen bis zu 33 Prozent, im Durchschnitt aber rund 25 Prozent betragen. Diese Darstellung, die vielfach wohl auch tendenziös ist, mag, im wesentlichen, stimmen. Wenn wir die in unserem Reichsverbande organisierten Beamtengruppen — das sind die heutigen Gruppen A 4 bis A 7 — herausgreifen, dann ergibt sich, daß das absolute Mehr im Durchschnitt bei 21 Befoldungsdiensjahren nur 5,54 Prozent der bisherigen Bezüge beträgt. Während das neue Einkommen nach der Vorlage in den ersten zwei Befoldungsdiensjahren pro Jahr 38 RM. und in den nachfolgenden beiden Befoldungsdiensjahren je 14 RM. weniger ausmacht, weil es erst am 5. und 6. Befoldungsdiensjahre ein Mehr von je 15 RM. auf. Im 11. und 12. Befoldungsdiensjahre beträgt die Aufbesserung gegen heute erst 4,88 Prozent, im 13. und 14. Befoldungsdiensjahre 2,33 Prozent, im 17. und 18. Befoldungsdiensjahre 3,92 Prozent, im 21. und 22. Befoldungsdiensjahre 13,24 Prozent und erst am 25. Befoldungsdiensjahre ab 20,36 Prozent. Hierzu kommt, daß nach der neuen Vorlage der heutige Befoldungsdiensjahre in den meisten Fällen erheblich reduziert wird, so daß jetzt wohl selten ein Beamter in dem Gehalt des höchsten Grades sein wird.

Vergleicht man aber die nach der Vorlage in Aussicht genommene Bezüge mit denjenigen der Reichszeit, so läßt es sich die Aufbesserung einzelner Beamtengruppen noch größer ausfallen, wenn man alle Beamtengruppen des vorhergehenden Befoldungsdiensjahres jagt, erheblich über das frühere Gehalt hinaus. Man kann sich das am Beispiel eines Beamten der Gruppe A 4 verdeutlichen, der im Jahre 1926 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1927 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1928 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1929 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1930 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1931 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1932 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1933 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1934 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1935 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1936 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1937 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1938 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1939 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1940 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1941 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1942 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1943 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1944 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1945 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1946 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1947 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1948 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1949 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1950 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1951 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1952 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1953 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1954 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1955 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1956 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1957 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1958 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1959 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1960 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1961 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1962 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1963 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1964 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1965 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1966 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1967 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1968 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1969 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1970 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1971 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1972 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1973 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1974 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1975 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1976 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1977 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1978 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1979 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1980 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1981 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1982 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1983 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1984 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1985 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1986 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1987 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1988 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1989 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1990 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1991 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1992 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1993 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1994 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1995 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1996 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1997 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1998 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 1999 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2000 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2001 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2002 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2003 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2004 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2005 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2006 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2007 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2008 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2009 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2010 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2011 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2012 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2013 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2014 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2015 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2016 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2017 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2018 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2019 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2020 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2021 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2022 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2023 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2024 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2025 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2026 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2027 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2028 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2029 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2030 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2031 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2032 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2033 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2034 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2035 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2036 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2037 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2038 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2039 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2040 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2041 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2042 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2043 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2044 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2045 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2046 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2047 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2048 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2049 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2050 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2051 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2052 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2053 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2054 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2055 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2056 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2057 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2058 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2059 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2060 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2061 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2062 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2063 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2064 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2065 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2066 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2067 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2068 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2069 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2070 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2071 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2072 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2073 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2074 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2075 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2076 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2077 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2078 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2079 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2080 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2081 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2082 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2083 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2084 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2085 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2086 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2087 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2088 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2089 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2090 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2091 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2092 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2093 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2094 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2095 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2096 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2097 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2098 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2099 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2100 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2101 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2102 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2103 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2104 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2105 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2106 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2107 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2108 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2109 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2110 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2111 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2112 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2113 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2114 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2115 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2116 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2117 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2118 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2119 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2120 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2121 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2122 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2123 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2124 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2125 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2126 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2127 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2128 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2129 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2130 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2131 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2132 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2133 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2134 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2135 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2136 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2137 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2138 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2139 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2140 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2141 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2142 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2143 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2144 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2145 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2146 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2147 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2148 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2149 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2150 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2151 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2152 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2153 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2154 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2155 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2156 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2157 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2158 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2159 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2160 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2161 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2162 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2163 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2164 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2165 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2166 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2167 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2168 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2169 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2170 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2171 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2172 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2173 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2174 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2175 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2176 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2177 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2178 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2179 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2180 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2181 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2182 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2183 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2184 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2185 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2186 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2187 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2188 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2189 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2190 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2191 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2192 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2193 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2194 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2195 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2196 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2197 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2198 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2199 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2200 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2201 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2202 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2203 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2204 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2205 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2206 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2207 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2208 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2209 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2210 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2211 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2212 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2213 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2214 ein Gehalt von 1500 RM. hatte, im Jahre 2215 ein Gehalt von 1500 RM



